

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrengasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptbüro der Ländern. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefügt werden.

Besitz
Vorstandes
Sond den Hand-
auf ihre aus-
z bestätigte Rech-
schluße wies der
des Deutsch-

Neujahrs-Gruß.

Sei uns gegrüßt. Du neues Jahr!
Und halte fest und treu zusammen,
Die in den Tagen der Gefahr
Ergriffen der Begeistrung Flammen!
Begraben sei der Bruderzwist.
Läß sie für immer sein verbunden
Gen Feindes Niedertracht und List,
Die kompfbereit sich jetzt gefunden:
Und mächtig auf des Sturmwinds Flügel
Erdröhne über Strom und Hügel
Der Weiberuf der Deutschen all'.
Vom Tieiland über'n Alpenwall:
"Wir Deutsche bleiben lampshereit,
Wie heute so auch alle Zeit
Für un'res Volkes Recht und Ehre,
Wie auch der Feinde Zahl sich mehre!"
Sei uns gegrüßt. Du neues Jahr,
Und mache unser Hoffen wahr:
Dass siegreich unser Volksthum werde,
Die Ostmark bleibe deutsche Erde!

Ist das deutsch?

Offene Entgegnung auf den tückischen, undentischen Angriff in den harmlosen Streifzügen der "Marburger Zeitung."

"Der Angriff ist die beste Parade", diese Worte, die einst der größte deutsche Staatsmann gesprochen, dem Deutschland seine Einheit und seine weltgebietende Stellung verdankt, sie waren immer die Richtschnur meines Handelns, immer das Leitmotiv meines Lebens gewesen.

Ich habe niemals einen harmlosen Röter, der auf der Straße herumlungerte, ein Leid gethan, ihm einen Zuflucht gegeben oder einen Stein nach ihm geworfen, wenn er davon lief; denn der echte Deutsche ist nicht händelsüchtig; er kümmert sich nicht um das Gebläfe der großen und kleinen Röter; nur wenn diese frech werden und, die Ruhe für Muthlosigkeit haltend, es wagen, ihn anzugreifen, dann schlägt er sie nieder. Das haben die Deutschen 1864 gegen die Dänen und 1870 gegen die Franzosen gethan.

Und so thue auch ich es; wenn solch' ein bissiger Röter mit eingezogenem Schweife mich anfällt, gebe ich ihm eins auf die Schnauze, dass ihm die Lust zum Vellen und zum Brühen für immer vergeht.

Zwei Männer der deutshesten Art habe ich mir seit Kindheit zum Muster und Vorbilde genommen; zwei Männer, die den Grund legten zu der moralischen Kraft und der geistigen Größe des deutschen Volkes, die es Bismarck ermöglicht haben, die Deutschen durch Einheit zur weltgebietenden Macht zu erheben: Helmut und Luther.

Wer die Pettauer Zeitung seit der Annahme seiner Schriftleitung durch mich gelesen, dem kann der "späfige" Herr, der sich diese harmlosen Streifzüge vergönnt hat, mit seinen Windbeuteleien, seinen Wort- und Sinnverdrehungen, seinen hinlosen Späßen und politischem Lügenbrei, den er den Lesern um den Mund schmiert, nicht irre machen, nicht täuschen.

Seine ganze Unkenntnis meiner Person und meiner Gesinnungen beweist aber dieser Herr dadurch, dass er sich zu der Lächerlichkeit versteigt, mich zu einem Anhänger Quegers zu stempeln.

Wie hast Du Dich blamieren, bis ~~die~~ beide Ohren! O Jemine! Sonderbarer Kanz! Sie wußten freilich nicht, dass zur Zeit, als Sie und viele Ihrer Verstandesgenossen "Heilo Queger" schrienc und, von ihm am Karrenseile geführt, sich an der Wahl seiner Barrierefeste mit Fanatismus beteiligten, ich durch zwei Jahre eben diesen sauberen Herrn Queger energisch mit den Waffen des Wires und der Satyre bekämpft. Sie wissen auch nicht, dass ich in Wien in öffentlichen Versammlungen die sogenannte liberale Verfassungs-party, aber auch die deutsch-national-clericale Bastardparty angegriffen und in diesen Versammlungen — einer der ersten — für das allgemeine Wahlrecht, für die Freiheit der Presse, die Niederefreiheit, die Aufhebung der Censur und eine wahrhaft freie Verfassung statt der Schmerling'schen feudal-capitalistischen pseudo-constitutionellen Scheinverfassung eintrat, die aus Österreich nur einen parlamentarischen Polizeistaat gemacht hatte.

Spannendem, nervenerregenden Interesse lässt sich der Leser diese blutrünstigen Bilder einer großen Vergangenheit durch den Dichter heraufbeschwören; aus seinen meisterhaften, farbenfetten Schilderungen zugleich Belehrung und Unterhaltung schöpfend.

Dr. Franz Martin Mayer, Director der Landes-Oberrealschule in Graz, ließ eine Geschichte der Steiermark aus der vorchristlichen Zeit bis zu den allerleisten Jahren, mit besonderer Berücksichtigung des Culturlebens, erscheinen, die wohl etwas trocken, aber sehr instructiv geschrieben ist und daher als Lehr- und Nachschlagebuch warm empfohlen werden kann. Nur schade, dass er die letzten 80 Jahre in dem kleinen Raum von 41 Seiten so flüchtig abthut. Jedenfalls werden ihm ganz zwingende Gründe bewogen haben, die letzte und für Österreich so bedeutungsvolle Epoche der Neuzeit, so dürrig behandelt zu haben. Gerade nach der Anlage des ganzen Werkes, das 489 Seiten

Sie wissen natürlich nicht, dass ich beim Bankett, welches die Stadt Wien dem deutschen Schriftsteller gab, trotz des offiziellen und offiziösen Verbotes Reden zu halten, eine Ansprache zur Erinnerung an den deutschen Meister Schmidt, dem Erbauer des Rathauses, hielt und dabei den deutschen Beruf Wiens hervorholte und zum treuen Festhalten an der deutschen Mission Wiens aufforderte. Sie wissen auch nicht, dass ich im Verein mit solch einem "Schlagwort-Deutschnationalen" eine Zeitschrift "Die Wahrheit" zur Vertheidigung der deutschen Sache herausgeben wollte, und dass dieser Deutschnationalen auskniff, als Queger Bürgermeister wurde, aus Furcht vor diesem; wie so viel Ihnen ähnliche Deutschnationale Wiens noch heute aus Furcht vor ihm nach seiner Pfeife tanzen. Sie wissen auch nicht, dass ich in einem Sammelwerk des deutschen Schriftsteller-Verbandes in schärfster Weise gegen das ganze schwarze Gelichter der Herren Queger, Liechtenstein, Bergani, Scheicher, Gregor, Schneider und tutti quanti schrieb.

Sie wissen überhaupt nichts, nicht einmal, dass Sie nichts wissen! Sie scheinen auch nicht zu wissen, dass derlei heiderische Lügen und Speculationen auf das Nichtwissen der Leser ihres Blattes unter dem Deckmantel der Anonymität, nicht deutschnational, sondern deutschfeindlich ist à la Geßmann und Conforten.

Wer die "Pettauer Zeitung" gelesen hat, der weiß seit meinem Antrittsartikel und hat es in "Abzug Präsidium", "Regenerator Österreichs" und "Wer ist der ärteste Feind" gelesen, dass ich ein echter Deutscher bin. Zu den in dem letzgenannten Artikel Stigmatisierten zählen Sie, der Sie im eigenen Lager Streit anzetteln und zwar aus irgend welchen persönlichen Motiven, die ich Ihnen nachweisen werde, sobald Sie ihr Visir öffnen und ihren Namen nennen. Ich bin ein echter Deutscher, denn ein echter Deutscher kämpft mit offenem Visir und steht mit seinem Namen für das ein, was er schreibt und sagt. Der echte Deutsche hat als Leitmotiv Wahrheit und Offenheit. Ihre Kampfesart ist genau die der Czechen und Polen, deren Waffen Lüge und Heuchelei

umfasst, hätten wir erwartet, dass diese so wichtige Culturepoche der letzten fünfzig Jahre weniger flüchtig behandelt werden würde.

"A d o t j a", Novellen von Ernst Eckstein. Eine reiche Abwechslung von Bildern entrollt uns der Autor in dieser Novellenansammlung. Wo wir uns in die Blätter dieses Buches vertiefen, sei es in das erschütternde, dämonisch-tragische Seelenbild "Adotja", sei es in die blutige Liebestragödie "Anselmo Garuccio's", sei es in eine der kleinen, neckischen und schelmischen Geschichten "Ein angenehmer Tag". Der Beitrag zur philologischen Rundschau oder die gemüthvolle Kleinigkeit, "Der Maurergejelle", überall ist es die Feder eines Meisters, die uns führt, erhebt, erfrüttet! Sonnenlich auch in den Novellen: "Die Etsch", "Eine Gerstmann", Das "Harsenmädchen", "Im Strandhause". Versöhrend und mildnernd wirkt dann auf dem Leser die zum Schlüsse gebrachte antike Novelle "Die Sklaven", welche in einen harmonischen Accord ausklingt. In Wahrheit läuft

Literarische Streifzüge.

Ein Prachtbuch, sowohl dem inneren Werte als der äußerer Ausstattung nach, ist das neueste Werk Dahns: Ebroin, ein Roman aus der Zeit der Völkerwanderung, welches mit Meisterschaft in kraftvollen Zügen die Zeit und Menschen dieser wildbewegten, blut- und grauerfüllten Epoche schildert.

Chlodovech II. und Chilperich II. diese beiden entarteten und degenerierten Sprossen des einst so sieghaften Geschlechtes der Merowinger, die Gemahlin Chlodovechs II., die heilige Bathildis, der gewaltthätige Majordomus Ebroin, der Sohn eines unfreien Knechtes und der schlaue, ränke- und herrschüchtige Bischof Leodegar, sowie der tapfere Graf Hermengar von Bordeaux sind die Hauptgestalten, die in dem Mittelpunkte der Handlung stehen, welche Dahns zu einem erschütternden, tragischen Charaktergemälde der Weltgeschichte mit genialer Conception entworfen hat und mit ge-

sind, wie die der Römisch-Deutschen. Wer lesen kann und denkfähig ist, glaubt kein Wort von dem, was Sie schreiben, denn er weiß es besser. Sie speculieren also nur auf die Denkunfähigen und die Nichtleser der „Pettauier Zeitung“, denen Sie Pfifferlinge vorgefecht haben. Ihr ganzes Gewicht ist aber keinen Pfifferling wert und ihre Spötze sind mühsam aus alten Zeitungen zu reißen, abgedroschene Wortspielereien.



Erst das deutsche A-B-C lernen schon für deutsches Recht und die Freiheit, gegen den Clericalen Polizeistaat mit Reden und

Vic

sind sie noch so politisch unreif, nicht einmal begreifen dass es in n Staate, wie Österreich, nicht andere Nationalitäten anzurempeln; denn der dauernde Völkerstreit bedeutet den Untergang Österreichs und mit den Pultbrettern werden Sie das Deutschthum nicht retten. Ein solches Pultbrett von ganz gebriger Dicke scheinen Sie aber vor dem Kopfe zu tragen, das beweist schon das eine zur Genüge, dass Sie die Reden Forchners, Hoffmann-Wellenhofs, Lechers, Schönerers, Türks und Wolfs weitans nicht für so wichtig und erfolgreich für den Sieg des Deutschthums halten, als das Dreinschlagen mit den Pultdeckeln. Sie scheinen aber nur Talent und Verlust für den „Naz“ in den schlimmen Buben Meistern zu haben.

In ihrem Schwefel schwelten sie auch über die Socialisten und die freie Liebe und beweisen wieder Ihre krasse Unwissenheit und dass Sie nur nachstammeln können, was Ihnen andere vorbeten. Diese hirnlose Phrase war und ist in den christlich-socialen Blättern und von den christlich-socialen Rednern schon hunderte Male wiedergekaut worden; dass Sie das nachplappern, ist der schlagendste Beweis, dass jeder einfache Arbeiterführer, verglichen mit Ihnen, ein Erbub des Geistes ist. Lernen Sie erst etwas, bevor Sie wieder einmal über die Socialisten schreiben, damit Sie sich nicht gar so heillos blamieren.

Wenn Sie aber überhaupt noch lernfähig sind — ich erachte Sie für ganz unsfähig, normal zu denken, denn Ihnen mangelt, scheint es, die nötige Gehirnsubstanz — so lernen Sie an den Mitgliedern des deutschen Parlaments, lernen Sie an einem Virchow, Wommsen und anderen Geistesgrößen, was wahres Deutschthum ist.

Der Deutsche in Österreich kämpft durch die Schuld ähnlicher Deutschdümmlinge, wie Sie einer sind, um sein Volksthum, seine Sprache, seine historische Stellung und seine culturelle, geistige und wirtschaftliche Überlegenheit gegen die Überzahl der Gegner und die Verräther im eigenen Volke, einen Kampf um seinen Besitzstand, seine Existenz und seine Zukunft. Um da zu siegen, bedarf es Aller. Und der in diesem Kampfe einzelne der Mitsreiter hinterrückt anfällt, begeht keine deutsche That, sondern nur eine Büberei.

In diesem Kampfe stehe ich bis zu dem

dieses Buch alle Saiten unserer Seele erklingen und wer sie gelesen, hat die Empfindung, dass es Stunden der Weihe gewesen, die er über diesem Buche eines echten Poeten verbracht.

„Cavalleria rusticana.“

(Eine Hallucination.)

Das kokette Lied — dieses Lied, so nedisch, so herausfordernd — so verführerisch, herz- und gehirnprickelnd, es tönte noch immer in seinen Ohren. Und wie oft er es auch gehört hatte, wenn es wieder einschmeichelnd und sinnreizend erklang, immer wieder hätte er dessen Wiederholung verlangen mögen.

Und wenn sie dann aus der Coulisse trat, mit ihrem lachenden, fröhlichen Gesichtchen, mit den sonnenglanzgoldigen Flechten, mit dem schelmischen Lächeln und den herausfordernden, verführerischen Blicken, der Satan der Falschheit und

lebten Augenblicke auf der Seite meines Volkes, dem ich angehöre; aber nicht damit in Österreich ewiger Krieg aller gegen alle herrsche, dessen Fortdauer den Niedergang des letzten Wohlstandes, ja den Fall Österreichs herbeiführen würde: sondern damit die Deutschen in Österreich einen siegreichen Frieden einzwingen, wie ihn Bismarck von Frankreich erzwang. Wer nicht nur für das Deutschthum, sondern auch für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kämpfe ich mit Feder und mit Wort, seit ich in die Öffentlichkeit trat, treu den großen Prinzipien von 1789 und 1848, deren, wenn auch vorübergehend, gewaltigen Siegen Sie es allein danken, dass Sie überhaupt den Mund aufthau und trahlen dürfen. Damit sind Sie für mich für alle Zeit abgethan. Ob künftig ein Kops bellt oder Sie in der Presse stänkern, ist mir nicht einer Antwort wert. Übrigens denke ich, wenn die Schriftleitung der „Worburger Zeitung“ meinen Artikel wirklich liest, wird sie ihr Feuilleton nicht mehr zu Ihrem Spucknapf hergeben, dass sie Ihre Galde darin erbrechen können.

R. J. Bayer.

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Alle Bemühungen des Herrn von Szilagyi sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Es ist zu keinem Compromiss gekommen und dürfte es Herrn von Banffy kaum mehr gelingen, den Sturm zu beschwören, der sich aus dem Schoße der Unabhängigkeit erhebt und dessen Brauen bereits sehr vernehmlich sein Präsidentshaftsauteuil umheult: „Fort mit Banffy.“ Herr von Banffy wird aber nur das Opfer seiner eigenen unverständigen und gegen die Deutschen treulosen Politik sein. Dieser überlachlaue Herr versäumte es, der Staatsstreichpolitik des Grafen Babeni entgegenzutreten, ungleich seinem größeren Vorgänger auf dem Ministerpräsidentensitz, Grafen Andrássy, der das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit einzog, dass die Deutschen nicht vergewaltigt und die Verfassung nicht zu Gunsten der föderal-feudal-clerical-slavischen Cliquen verlegt werde. Andrássy wusste, dass, wenn die Deutschen in Westleithanien unterliegen, auch bald in Transleithanien Slaven, Rumänen und Clerical-Feudale der liberalen Magnatenherrschaft ein Ende machen werden. Der überlachlaue Banffy aber hoffte, bei dem Zusammenbruch Westösterreichs einen gehörigen Profit in moralischer, wie finanzieller Hinsicht herauszuschlagen. Daher haben die Deutschen auch viel mehr Berechtigung zu dem Ruf: „Los von Ungarn“, als diese zu sagen „Los von Österreich.“

Deutschland.

Berlin. Gegenwärtig ist alles Interesse von der ostasiatischen Expedition beherrscht. Ein In-

der Treulosigkeit, mit dem süßen, weißen Antlitz eines Engels.

Und daneben Santuzza mit den mitternächtlich-schwarzen Locken und der Liebe der Tiegeria im Herzen, mit diesem furchterlichen, grausamen Herzen, in dem sich hingebendste Liebe mit der glühendsten Nachsucht paarte. Warum das peinliche Aufzucken seines Herzens?

Woher kannte er diese beiden Gesichter? Wo — wann hatte er sie schon geschaut? Ihm war es, als blickten ihm aus dem Nebel der Vergangenheit zwei Frauenköpfe — ähnlich diesen — entgegen.

Sie tauchten empor, schwankend und undeutlich. Ihre Gesichtszüge wurden seinem inneren Auge nicht in festumrisseinen Linien klar erkennbar. Es breite sich wie ein Schleier darüber. Aber er kannte diese goldenen Flechten, die sich ihm wie Ketten — glänzend und kalt — um Hals und Wangen, Gelenke und Finger geschlungen — und bei deren Berührungen sein starrer

Interesse, das ständig gesteigert hat, seitdem die That, sache bekannt wurde, dass die russische Flotte sich des Kriegshafens von Port Arthur bemächtigte, der eisfrei ist; und von Lt Hung-Chang zu einem Kriegshafen ersten Ranges ausgebaut wurde.

Frankreich.

Paris. Die Affaire Dreyfus-Esterhazy ist durch die Erklärungen Scheurer-Kestners im Senat und die Erklärungen des „Figaro“ abermals Gegenstand der allgemeinen Besprechungen.

England.

Portsmouth. Lady Seymour, die Gattin des Admirals Seymour, gab den Offizieren der deutschen Flotte einen Ball. Prinz Heinrich besuchte den deutschen Botschafter in London.

Italien.

Rom. Das Cabinet Rudini hat gleich in der ersten Sitzung — wenn auch nicht mit großer Majorität — die Opposition besiegt.

Japan.

Yokohama. Ein großes japanisches Geschwader verließ, infolge der russischen Notifikation der Besetzung Port Arthur, Nagasaki.

Türkei.

Konstantinopel. Ein plötzlich ausgebrochener Aufstand am persischen Meerbusen, sowie die Wirkung des türkischen Botschafters in London, dass 10 armenische Verschworene sich, als Matrosen verkleidet, auf einem englischen Schiffe nach Konstantinopel eingeschiffzt haben, rufen hier bei der Regierung die größte Bestürzung hervor.

Inland.

Wien. Das österreichisch-ungarische Doppel-Staats Schiff, das von den famosen Steuermannen Taaffe und Badeni in das klippenreiche Fahrwasser des Nationalitätenstreites gesteuert wurde, brach in allen Fugen und droht zu zerstören. Die complicierte und schwierige Maschine, „Delegation“ benannt, funktioniert nicht mehr vollständig und wird ihr bald ganz der Dampf ausgehen. Ganz Österreich fühlt es, das alte Habsburgerreich tritt mit dem Beginne des Jubiläumsjahrs an den entscheidenden Wendepunkt seines Geschickes. Den staatsbegründenden und staatserhaltenden, kräftigsten und treuesten Volksstamm, die Deutschen, hat man systematisch zurückgedrängt, bekämpft und zerstört und die verschiedenen nationalen Minoritäten auf sie gehegt, nur um feudal-clerical-absolutistisch fort regieren zu können und statt eines wahrhaften Constitutionalismus ein Schein-parlament eingebürgert, das, arm und einflusslos, den Spott und den Unwillen aller Volksstämme und aller Parteien erntete. Aber dieses System der politischen Unehrlichkeit, das seit 18 Jahren geherrscht hat, hat eben zum Ruine Österreichs geführt.

Wille schwoll wie Gletschereis im Sonnenbrand.

Und jene schwarzen Lockenwellen? Vergrub er nicht in ihnen einst Antlitz und Lippen und wühlte mit zuckenden Fingern in ihrer schwarzen Seidenfluth, welcher elektrische Funken entsprangen, die ihm Seele und Körper, Muskeln und Sehnen in Wonneschauer erbebten ließen?

Und das Echo des verführerischen, neckischen Liedes dieses treulosen Engels mit dem weißen, süßen Antlitz summt ihm noch immer leise im Ohr und Herzen nach, neben dem schmerzinsulenden und doch wieder alle Herzenstiefen aufwühlenden Intermezzo. Und dann erklang wieder der liebliche Frauenchor der aus der Kirche heimkehrenden Mädchen und Weiber.

Die beiden Frauenköpfe, das sonnig-golden schimmernde falsche Engelsgesicht, wie das leidenschaftlich schmerzverzerrte Antlitz, sie leuchteten ihm beide entgegen während der wildentfesselten Sturmeswogen des Tönechaos in der Abschiedsszene zwischen Turiddu und seiner Mutter. Sie traten deutlicher

Schlesien.

Prag. Der czechische Übermuth wächst jeden Tag, wie die neueste Erklärung der Mitglieder des Majoritäts-Ausschusses beweist. Nicht von Wien, von Prag aus wird Österreich regiert.

Personalnachrichten.

Berlin, 21. December. Fürstin Maria Hohenlohe, die Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, ist heute vormittags um halb 10 Uhr an einer Lungenentzündung gestorben. Sie wurde 68 Jahre alt.

Görlitz, 21. December. Hofrat Ritter von Kaudy, Director der Hof-Eisenbahnen, ist an einem schweren Nervenleiden erkrankt.

Pettauer Wochenbericht.

(Turnverein.) Die am 19. d. M. abgehaltene Weihnachtsfeier des hiesigen deutschen Turnvereines nahm einen ebenso animierten als glänzenden Verlauf. Die Productionen der Turner erregten allgemeine Bewunderung und wurden mit zahlreichen "Wacker, wacker" und lautem Beifall klatschen gelobt. Die der Form wie dem Inhalte noch ausgezeichnete Rede, welche Herr Professor Dr. Staiz, der eine seltene Rednergabe besitzt, mit hinzugefügter Meisterschaft sprach, erzielte wahrhaft Applausstürme des Enthusiasmus. Die Tombola war sehr reich ausgestattet und erregte allgemeine große Begeisterung. Auch die Kapelle hielt sich wacker und hand für ihre Leistungen vielen Beifall.

(Abschieds-Kneipe.) Der Pettauer deutsche Turnverein veranstaltete seinem scheidenden Mitgliede, Herrn Offizial Alois Stasa, am 15. d. M. in der Bierquelle eine Abschiedskneipe, welche so recht den Beweis erbrachte, welcher Beliebtheit und Werthschätzung sich derselbe im Vereine erfreute. Der Sprechwort, Herr Dr. Raiz, wie immer, wo es gilt, den Verein oder einzelne Mitglieder desselben zu vertreten und zu ehren, wacker am Platze, feierte den Scheidenden und seine Verdienste um den Verein mit einer Rebe, in welcher wohl die Gefühle jedes einzelnen Mitgliedes des Turnvereines warm und recht zum Ausdruck kamen. — Herr Dr. Raiz betonte, dass Herr Stasa nicht als Turner, wohl aber als Kneipwart seine Aufgabe ganz erfüllte, nicht so zwar durch die Leitung schneidiger Kneipen, sondern durch die weidere Auffassung seiner Aufgaben, durch eifrigste Veranstaaltung von gemeinsamen Ausflügen in Pettau's schöne Umgebung. Und fürmehr, fast jeder Sonn- und Feiertag führte der scheidende Kneipwart seine lustige Turnerschar an einen anderen Punkt Gottes schöner Welt, wo sich die Turner bei harmlosem Spiel und heiterem Sange erfreuten und erfrischten. Besonderer Dank gebürt auch dem wackeren deutschen Männergesang-Vereine, welcher, durch eine starke Anzahl seiner Mitglieder vertreten, erneuert den erfreulichen Be-

weis schwante, dass die alte Eintracht und Freundschaft der beiden Brüdervereine ungetrübt fortbestehe. Durch die treffliche Wiedergabe des Liedes "Deutsche Worte hör ich wieder" hat der Gesang-Verein zur Verschönerung des Abends wesentlich beigetragen. Herr Stasa betonte in Erwiederung der Vorleser, dass er stets der deutschen Turnfache treu bleiben und in diesem Sinne auch in seinem neuen Dienstorte wirken werde. Um sich jedoch das Scheiden vom Pettauer deutschen Turnvereine zu erleichtern, bleibe er auch fernherhin Mitglied desselben, welche Erklärung mit allezeitigen Heilsuren beifällig begrüßt wurde. Wölde es dem Vereine gelingen, die Lücke, die durch das Ausscheiden des Herrn Stasa entsteht, baldigst auszufüllen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Evangelischer Gottesdienst findet am 26. d. M. Vormittag 11 Uhr im Saale der Musikschule statt.

(Pettauer Gewerbeverein.) Herr Weber aus Klösterle hielt Dienstag, auf Anregung des Gewerbevereins eine Besprechung gewerblicher Fragen und Ziele. Hierbei von dem historischen Standpunkte ausgehend, wies er auf den durch die Reformations-Epoche, den dreißigjährigen Krieg und die napoleonischen Feldzüge verursachten Niedergang des Handwerkerstandes hin; zeigte hierauf, wie der Fortschritt der technischen Wissenschaften, namentlich aber der Bau und die Verwendung der Maschinen, das nach dreißig Friedensjahren sich wieder etwas erholtene Gewerbe vollständig wiederwarf und wie nur in England die Handwerker durch Bildung von Productivgenossenschaften und Verbindung mit dem Handelsstand einigermaßen den schädigenden Einfluss der maschinellen Production paralysierten, während dieselben auf dem Kontinente immer mehr herabkamen, bis — nach seiner Ansicht — der Sieg der manchesterliberalen Ideen der letzte Nagel des Sarges wurde, in den man das Handwerk hettete. Er erklärt die Bildung der Genossenschaften, namentlich aber den Befähigungsnachweis als die allein wirksame Heilmittel, die aber nur darum bis jetzt nichts fruchteten, weil man bisher die rationelle Ausnutzung der Gewerbenovelle von 1883 aus Laxheit unterließ und weil das immer mehr um sich greifende Borgsystem und die gegenseitige Unterbietung der Preise den Stand immer mehr herunterbringen. Er tritt dafür ein, dass in kleineren Städten sich die Genossenschaften zu Gewerbevereinen zusammenschließen sollen und in diese Organisation nicht nur Handwerker, sondern auch Personen anderer Stände Aufnahme finden sollten. Dass man sich daran gewöhne, bei den Kunden, bei Übergabe der Waren, sofort auf Bezahlung zu dringen oder mindestens die Rechnungen hierfür in duplo zu überreichen und sich den Empfang der Ware sogleich bestätigen zu lassen, um auf solche bestätigten Rechnungen hin von Creditinstituten Vorschüsse zu erhalten, und somit sich immer in den Besitz des nötigen Betriebs-Capitals zu erhalten, zu

welchem Zwecke man aber mit einem derartigen Institute ein Abkommen treffen müsse, wie dies zum Beispiel auf seine Anregung in Brüx geschehen, wo die Sparkasse 5000 fl. dem Reservefond entnommen habe, mit dessen Verwaltung zwei Drittel der Mitglieder des Sparkasse-Ausschusses und ein Drittel des Gewerbeverein-Vorstandes betraut sind und aus welchem Fonds den Handwerkern entsprechende Vorschüsse auf ihre austehenden Guthaben gegen derartig bestätigte Rechnungen gewährt werden. Zum Schlusse wies der Redner noch auf die einstige Bedeutung des Gewerbestandes für die Verbreitung des Deutschthums hin, die sowohl nach den slavischen Ländern wie nach Ungarn die Cultur gebracht hätten und forderte die Versammelten auf, festzuhalten an deutschem Sinn, deutscher Sprache und deutschem Volksthume. Sein drastischer Vortrag fand wiederholt, namentlich zum Schlusse, stürmischen Beifall.

(Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit Inhalt wurde auf der Radkersburgerstraße, unweit des Hotels Woisk, gefunden. Der Berlinsträger wollte sich Herrengasse 23 I. Stockwerk in der Schriftleitung dieses Blattes melden.

(Niedertafel des Männergesangvereines.) Nach etwas längerer Pause entbot der Deutsche Männergesangverein in Pettau seine zahlreichen Verehrer zu einem Vortragsabend am 22. d. M. und wie immer gestaltete sich derselbe zu einem Feste, zu dem selbst aus der Ferne liebrente Gäste herbeigekommen waren und zu einem Ehrenabend für die sieggewohnte Schar unter der Führung Meister Hänsgens. Was gleich beim ersten Chor „Der deutsche Sang“ angenehm auffiel, war die deutsche Textausprache sowie die peinlich abgewogene Dynamik. Schöne Leistungen waren in dieser Hinsicht auch „Wenn i dent auf die Zeit“, „Am Chiemsee.“ Damit war die Festesstimmung mit breiten Schwingen eingezogen und steigerte sich zum Jubel, als ein kräftiger Mädelblüten die gemischten Chöre „Es fuhr ein Schiffer wohl über den See“ und „Hell ins Fenster scheint die Sonne“, den wackeren Kampen lieblich angeföhlt, zum Vortrage brachte. Gerne hätte man die zarten Weisen zum dritten Male gehört, aber Meister Hänsgen war gar so unerbittlich. Herr F. Turreg sang mit ansprechendem Bariton die „Wasserflut“ von Schubert, „Sehnsucht“ von Rubinstein, Nr. 2 aus den Rattenfängerliedern von Weinzierl und „Frühlingslied am Main“ und wurde durch den warmen Beifall zu Zugaben genötigt. Eine liebliche Mädelchenknospe nimmt von vorneherein fühlende Herzen gefangen, wenn sie nun zwei so ätherische Lieder wie „Rosentreum“ und über „Sternen wohnt der Friede“ in so disretter Weise bringt, verdient sie den stürmischen Beifall vollaus, wie er Fr. Osgan wurde. Herr Blanke sang Schuberts „Mit dem grünen Lautenbande“, Jensens „Murmelndes Lästchen“, Schumanns „Wanderlied.“ Die Ausgeglichenheit seines ange-

Dann zog ihn die lustige Gesellschaft ins Kaffeehaus und hielt ihn fest bis lange nach Mitternacht. Zwei Uhr morgens war es schon vorüber, als er endlich allein durch die verbotenen Straßen seinem weit entlegenen Heim zuschritt.

Aber wie er so einsam dahinwanderte, da klang erst leise, bald aber immer stärker Geslüster und drohendes Gemurmel an sein Ohr; dann gewahrte sein Auge im dunklen, dichten Schatten der hochaufragenden Häuser Gestalten und Gruppen, erst starr und unbeweglich, dann aber immer lebhafter gestikulieren und sich drohend und dräuend gegen ihn wendend.

Endlich hatte er die Straße erreicht, wo er wohnte, als er plötzlich zwei Gestalten gewahrte, die ihm — rechts und links — zur Seite wandelten, dicht, ganz dicht.

Jetzt streifen ihre Kleider seine Füße — er wirft einen Blick — einen Blick voll Bangigkeit und Unruhe auf die ihn so plötzlich Begleitenden, die in lichten weiblichen Gewändern wortlos, stumm, in gleichem Tritt mit ihm dahinschreiten.

Wieder wirft er einen scheu-zagenden Blick

auf sie — und erschauernd erblickt er die sonnen-goldig schimmernden Flechten der Einen, die mitternächtig schwarzen Lockenhaare der Anderen, und seine Hand greift bebend nach dem Glockengriffe — denn eben ist er vor seinem Hause angelangt. Wie ein schwacher Hilferuf erschallt das Klingeln — das plötzlich durch einen grauen Schrei — durch einen furchtbaren Todesschrei übertönt wird — dann tritt tiefe Stille ein.

Die Gestalten sind verschwunden; im Osten graut der anbrechende Morgen.

Das Thor wird aufgeschlossen und der Öffnende findet an den Thorpfosten gelehnt einen toten Mann.

Was hat ihn getötet?

War es eine Blutwelle, die sich plötzlich in seinem Herzen staute? War es eine Hallucination, die jenes tödtliche Entsegen in ihm wachrief oder sein Gewissen?

War er Alfio oder Turiddo?

Gabriel Rosa.

und deutlicher aus dem Nebel der Erinnerung hervor während jener nervenaufregenden, die Hörer erschauernden Szene, da das Gemurmel hinter den Coulissen sich erhebt und sie Unheil und Ungehörliches vorahnau lässt. Bis Alfio, das Schreckliche verkündend, hereinstürzt und Santuzza während des rasenden Fortissimo zusammenbricht und über dieses, musikalisch wunderbar realistisch zum Ausdruck gebrachte, so einfache und doch so erschütternde Drama eines verrathenen Herzens der Vorhang fällt.

Aufgeragt bis in den innersten Nerv des Lebens, aufgewühlt bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele, verließ er die Oper.

Die Musik tönte fort und fort in seine Ohren und schwarz und goldig schimmernd sah er immer und immer diese beiden Frauenköpfe vor sich; Köne und Gesichte begleiteten ihn bis auf die Schwelle des Restaurant.

Dort freilich entflohen sie wie Gespenster beim Dämmern des Morgens und kehrten — verschucht durch das lebhafte Wechselgespräch mit den Freunden der Tischrunde — nicht wieder.

nehmen Tenores und der geschmackvolle Vortrag brachten dem Sänger stürmischen, wohlverdienten Beifall. Dass auf solche Weise die Eröffnung der Vortragsordnung erst vor Mitternacht möglich wurde, erscheint wohl begreiflich, aber die Zeit verflog aufs raschste. That auf diese Weise Dir. Hänsgen als Chorleiter im Saale das Seinige, so stand ihm Capellmeister L. Schachenhofer mit den Leistungen seiner wackeren Schar brav bei. So dürfen die Mitwirkenden des 22. December als eines Ehrentages gedenken. Fr.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Am 9. Jänner veranstaltet die hiesige Feuerwehr ein Tanzkränzchen, verbunden mit Vorträgen des Feuerwehr-Gesangvereines „Liederkranz“ und Tombola. Nach derselben beginnt die Tanzunterhaltung und rechnen diese Männer, die in den Stunden der Gefahr jederzeit „alle Mann bei der Sprühen“ sind, dass auch die Pettauer alle Mann, sammt der weiblichen Gesellschaft, sich einfinden werden.

(Theater-Nachricht.) Heute Sonntag kommt die drollige Morre'sche Posse „Der Glückselige“ mit Dir. Gärtner in der Titelrolle zur Aufführung und wollen wir auf diese Vorstellung besonders aufmerksam machen. Dienstag den 28. Dezember spielt Fräulein Bellan wieder eine ihrer Glanzrollen, nämlich den Louis im Pariser „Tangerichts“; es dürfte dies wohl ein Auszugsstück für den Besuch dieses Theaters sein. Donnerstag den 30. Dezember wird das humorvolle Lustspiel „Der Schwabenstreit“ in Scene gehen und endlich als nächste Novität folgt am Neujahrstage ein äußerst witziger Schwank und zwar „Die vierte Dimension“ von Hirischberger, den Verfasser von „Bocksspringe.“ Dieser Schwank, der erst vor kurzem in Berlin mit großem Beifall gegeben wurde, wird jetzt an allen deutschen Bühnen vorbereitet.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Lorentzitsch, Rottführer Martitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Schweizer Adressbuch.) Im Verlage von Theophil Weber in Leipzig und Zürich ist jüngst ein „Fabrikanten-Adressbuch der Schweiz nebst Grossindustrie- und Exportfirmen“ erschienen, das im Bureau der Handels- und Gewerbezammer, Graz Neuthorgasse Nr. 57, zur Einsichtnahme ausliegt.

(Beachtung für Exportkreise.) Die Firma Calim & Co. in New-York verleiht seit etwa einem Jahre Handelscirculare nach Europa, in welchen sie das k. u. k. österr.-ung. General-Consulat in New-York als Referenz aufgibt. Laut einer Mittheilung von zuständigster Seite ist die genannte Firma jedoch keineswegs berechtigt, sich auf das bezeichnete Generalconsulat als Referenz zu berufen.

(Ein Thierschutzverein in Cilli.) In Cilli hat sich nunmehr ein selbstständiger Thierschutzverein gebildet, dessen Statuten vom Ministerium des Inneren bestätigt worden sind und dem die meisten Mitglieder der dortigen Filiale des steiermärkischen Thierschutzvereines bereits beitreten. Der neue Cillier Thierschutzverein hält demnächst seine erste Versammlung ab, für die sich bereits das lebhafteste Interesse kundgibt.

(Verein Südmärk.) Spenden haben gesandt: Dr. Wilhelm Kienzl d. Ae. fl. 1000.—, Fl. Pojazi u. Co. (Ertrag aus den Südmärkzündern vom 15. October bis 30. November) fl. 404'76, Prof. L. für Zigarrenabschnüre fl. 1'80, Julius B. fl. 50, Ortsgruppe Hermagor fl. 80.—, Gemeinde Feldkirchen in Kärnten fl. 5.—, Gemeinde Eggenberg fl. 5.—, Oberingenieur Silvester Pollandt durch A. R. Walz für einen Splitter von dem zerschlagenen Pulte des Grafen Badeni fl. 1.—, Ed. Edtmayer 4.—, Gemeinde Eberstein fl. 5.—, Gemeinde Krems an der Donau fl. 10.—, Gemeinde Pettau fl. 25.—, Blößner fl. 3.55,

Ortsgruppe Klagenfurt fl. 50.26, Ludwig Trögmüller in Wien (Sammlung) fl. 6.—, L. Hummel in Greitenburg fl. 1.70, Stramme Deutsche bei Spieß in Mösel fl. 2.50, Laßnitzer Jagdgemeinschaft Kielhauer-Wabres fl. 11.68. Gründer: Triester Männergesangverein, Froschteich in Graz, Gesangverein Siebenhirten-Schellenhof mit je 25 fl. Von den Ortsgruppen. Genehmigt sind die Sitzungen der Ortsgruppen Baden bei Wien, Eppan in Südtirol und Frauenortsgruppe Eggenberg. — Angemeldet sind die Ortsgruppen Ardning in Obersteier und Mauthen in Oberkärnten. Zu verpachten: eine Schlosserei in Kärnten. Zu verkaufen: eine mittlere Besitzung in Untersteier.

(Bund der Vogelfreunde.) Dass die Bestrebungen dieser angesehenen Corporation bereits auf dem ganzen Erdentrum gewürdigt werden, beweist eine hochinteressante Thatsache. Anlässlich eines Aufrufes, den der Bund über die Abnahme der Schwalben erließ, trafen mehrere hunderte Zuschriften ein. Darunter befindet sich ein umfangreiches Schreiben eines Soldaten im 2. Fremdenregimente zu Nin-ell-auf-enf, Provinz Oran, Algerien. Der Fremdenlegionär schreibt: Entgegen Ihren betrübenden Mittheilungen muss ich auf Grund mehrjähriger Beobachtungen hervorheben, dass an und in Häusern, wo früher 40 bis 50 Schwalbennester waren, jetzt die doppelte Zahl wahrzunehmen ist. So zählte ich in einem Hause in Tiareb 1895 254 Nester, von denen 30 unbewohnt waren, 1896 fand ich 367 und in diesem Jahre sogar 511, von denen etwa 45 ältere nicht besiedelt wurden. Häuser mit 100 bis 150 Schwalbennestern sind keine Seltenheit. Dass Platzmangel eintritt, beweist ein Umstand. Früher mieden die Schwalben unsere Soldatenzelte, weil sie doch dem Wüstenwinde ausgesetzt sind und häufig hin und hergeschaukelt werden. Dieses Jahr aber wurden wir durch das Erscheinen der Schwalben in unseren Zelten überrascht. Wir befestigten an den Zeltstangen Brettcchen und siehe da, die Bärchen nisteten sich ein. Placierten wir uns abends in den Zeltbüchsen, so slogen die tierlichen Überchen zwischen den Füßen durch. Die in den Zelten Brüllenden traten ihre Reise 6—8 Wochen früher an, als die in den Häusern Nistenden, welche trotz der kalten Tage noch ausharren. Schneeweisse Schwalben mit wunderschönen rothen Augen (also Albino), beobachtete ich im ganzen vier, von denen ich eine so weit brachte, dass sie mir aus der Hand fraß. Nach 6 Wochen fand ich sie tot in meiner Schlafdecke liegen. Es ist gewiss erfreulich, dass die Schwalben sich wenigstens in Afrika vermehren, während doch in Europa kaum die Hälfte der in früheren Jahren beobachteten wahrgenommen werden konnte. Sollten die klugen Thierchen die Gefahren der Reise nach Europa begriffen haben, unter einander Verständigung pflegen und erst wieder erscheinen, wenn Europa internationale Vogelschutzgesetze besitzt? Über den Verstand der Thiere theilt der Fremdenlegionär eine hochinteressante Episode mit. Er schreibt: „Wir hatten die Dohomiten den ganzen Tag über in eilige Flucht geschlagen und wurden am Abende durch das Auffinden von vergrabenen und verborgenen Vorräthen von Wein, Bier, Brot, Pulver und Gewehren reichlich belohnt. Mein Kamerad, ein Sachse, war am Tage durch einen Stirnenschuss getötet worden, gerade als er sich eine Zigarre anzünden wollte, an seiner statt engagierte ich mit einem Spahi als Schlaflameraden und da wir nicht kochen wollten und den Feind auf der Flucht wählten, veranlasste ich ihn, mit mir im nahen Walde zu campieren. Trotz des Kältes der Uffen und der Vögel entschliefen wir bald. Die Amazonen aber hatten ihre Stellung verändert und versuchten einen Überfall. Das dumpfe Getöse ihrer Signale mussten dem Pferde bekannt sein, denn es stieß, da es uns in tiefen Schlaf versunken sah, solange mit dem Vorderfuß meinen Kameraden in den Rücken, bis wir erwachten und die Gefahr erkannten. Schnell rasteten wir uns auf und erreichten das schlafende Lager. Dabei suchten wir das Geräusch möglichst zu vermeiden und es bleibt gewiss beachtenswert, dass

unser kluges Thier, dessen Freude wir erkannten, gleichfalls bemüht war, jedes Geräusch thunlichst zu verhindern. So verdanke ich dem prächtigen Araberhengste mein Leben.“

Theater.

Trotzdem die schon lang angekündigte und erwartete Vorstellung „Trilby“, ungeachtet der erhöhten Preise, sich eines wahren Wettkampfes nach Karten zu erfreuen hatte, so dass bereits nachmittags keine Sperrkarte zu bekommen waren und der Zulauf bald an Treumann's bekannten „Einfahrt in das Burgtheater“ im Vergleich zu den sonst üblichen Theaterbesuch in Pettau erinnerte, müssen wir dennoch constatieren, dass das Urtheil des Publicums über dieses Sensations- und Zugstück der Bühnen von London, Paris, Berlin, Hamburg, Wien und fast aller hervorragenden Bühnen Europas ein sehr getheiltes war. Einstimmig und lebhaft war nur der Beifall und die Anerkennung, die das wirklich ausgezeichnete Spiel des Fräuleins Württemberg als „Trilby“ und des Herrn Kühne „Svengali“ fand, das beide auch reichlich verdienten, wie auch die übrigen Mitwirkenden zum Erfolg des ganzen Abends wacker mitwirkten. Dass unser Urtheil über diese, wieder nur aus einem Sensationsromane zusammengestoppte Komödie, nur ein abfälliges sein kann, ist selbstverständlich, da wir ja die Gattung verhorrescieren und der unbefriedigende, ja unverständliche Schluss dieses Stücks unser Urtheil nicht mildern kann. Die schärfste Verurtheilung derselben lag in den Worten eines Zuschauers, der meinte: „Ja, man sollte eben den Roman gelesen haben.“ Ein Stück, das eines Commentars bedarf, um es zu verstehen, ist eben nach den Gesetzen der Dramaturgie ein schlechtes Stück. Das Publicum war theilweise so sehr im Zweifel, dass viele noch sitzen blieben und es nicht glauben konnten, dass das Stück schon aus sei. Thatsache ist es übrigens, dass „Trilby“ in London nur darum solch einen außerordentlichen Erfolg hatte, weil die Darstellerin der „Trilby“, eine gesiegte Schönheit und bewunderte Künstlerin, barfuß erschien und alles in das Theater strömte, um die schöngearbeiteten aber etwas großen Füße der Künstlerin in ihrer Nacktheit zu bewundern. Der außerordentliche Erfolg in London wirkte ansteckend auf Paris und dieser Erfolg, wie immer, hypnotisierend auf das deutsche Publicum; sonst hätte dieses nervenaufregende aber trotzdem schale Sensationsstück, das weder Geist, noch Poësie, noch Wit oder Satire enthält, nicht einen solchen Triumphzug über alle Bühnen Deutschlands und Österreichs halten können. Dennoch war es gewiss verdienstvoll, dass die Direction die großen Opfer nicht scheute, die sie bringen musste, es zu erwerben, um auch dem hiesigen Publicum die Sensationskomödie vorzuführen, trotzdem die Wiederholung derselben sich vor leerem Hause abspielte. „Trilby“ selbst und dessen Erfolg in London sind ein neuer Beweis, wie sehr England auf dem Gebiete des Dramas zurückgeblieben ist, indem dort, in dem Geburtslande des größten Dramatikers: Shakespeare, noch immer jene dramatische Schule dominiert, die in Paris längst auf die Boulevard-Theater beschränkt ist und die es eigentlich nicht wagen sollte, mit Ibsen, Sudermann, Hauptmann, Bož in die Schranken zu treten. Aber die Rache folgt diesem Werke auf dem Fuße nach. Denn schon den nächsten Samstag kommt Henops „Trips-trilby“ zur Aufführung und das ungeheuren Gelächter, den diese Parodie bei dem Publicum erregen muss, wird das eigentliche Scherbengericht über „Trilby“ sein. Wer „Trilby“ gesehen, muss in „Trips-trilby“ hineingehen; denn er hat damit schon die Garantie, sich zu tott lachen zu können; bekanntlich die lustigste Art des Selbstmordes. Die Sonntags ausgegebene Devise des Directors, „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, hat wohl viele angelockt, aber nicht alle. Jedoch unterhielten sich diejenigen, die kamen — und nicht nur die Kleinen — so gut, dass zweifellos bei der nächsten Kindervorstellung der Besuch ein noch viel zahlreicherer sein dürfte.

Der flotte v. Moser'sche Schwank „Der Bibliothekar“ sandt am Dienstag eine warme Aufnahme und es ist nur zu bedauern, dass der Besuch unter den Festesvorbereitungen litt. Der Bibliothekar Robert des Herrn Gärtner war eine so drollige Figur, die selbst dem unwirschen Onkel Macdonald (Dr. Kühne) ein nicht ganz rollengemäss Auslachen entlockte. Herrn Kühne wollen wir weiters das Paroxitonou „Bibliothekar“ nicht gar zu schwer anrechnen, das war nur ein kleiner Schatten. Herr Marsland-Seifer war ein ganz wünschenswerter Schwiegervater und hat uns seinen unglücklichen Goldarbeiter Fries bald vergessen lassen. Die Herren Eichardt und Kammauf gewinnen zusehends an Sicherheit und maßvoller Abtönung, die den Eindruck ihres Spieles steigert. Auch Herrn Eichinger's Schneidermeister war wieder eine brave Leistung; es hätte uns indes leid gethan, wäre jemand von den Acteuren in die Schwingungsebene seines wagrecht unterm Arme getragenen Stockes gerathen. Die lammfrommen Executoren nach der Darstellung des Herrn Großmann sind wohl eine spezifisch englische Züchtung? Indem wir noch den Damen Württemberg, Bellau, Loddemann und Reif unsere achtungsvolle Verbeugung machen, wünschen wir, dass das Christkind den so theaterfreundlichen Pettauern etliche tausend Theaterbillets unter die Weihnachtstanne legen möge. Ohne den Regen (rechts beim Eingange) und ohne die Wärme eines gut besuchten Hauses verdorrt endlich dem besten Gärtner die duftige Blume Humor. Fr.

Bur neuen Personal-Einkommensteuer.

(Fortschung.)

Erläuterungen.

Das Einkommen aus Capitalvermögen umfasst alle Bezüge aus Vermögensobjekten oder Vermögensrechten, welche unter keiner der übrigen Einkommensarten begriffen sind, und zwar ohne Unterschied, ob diese Bezüge der Rentensteuer unterliegen oder von derselben befreit sind, ob dieselben von der Einkommensteuer III. Classe befreit waren oder nicht; ebenso wenig macht es einen Unterschied, ob den Schuldner etwa nach den früheren Gesetzen ein Abzugrecht zustand, bezugsweise gemäß Artikel II, Absatz 3 des Gesetzes, noch gegenwärtig zusteht oder nicht.

Zusondere gehören zum Einkommen aus Capitalsvermögen: Zinsen aller Gattungen öffentlicher Obligationen, ob sie von der Rentensteuer befreit sind oder nicht, Zinsen von allen Arten von Darlehen oder Forderungen, Spareinslagen, Depositen, Cautionen u. a. m., ob die der Rentensteuer, bezw. bisher der Einkommensteuer III. Cl. unterliegen oder nicht; daher sind Zinsen von Hypotheken auf steuerpflichtigen Gebäuden und Grundstücken und von Forderungen gegen Handel und Gewerbetreibende einzubekennen; ferner gehören hierher die Stelle von Zinsen vertretenden Escomptegewinne; Zinsen und Dividenden aller Arten von Actien, Prioritäten, Geschäfts- und Genossenschaftsantheilen, Kuxen u. s. w., und zwar von inländischen und ausländischen Werten; ferner Pachtzins aus weder der Grund- noch der Gebäudesteuer unterliegenden Objecten und Rechten; ferner Renten aller Art mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche ein unmittelbares Entgeld für geleistete Dienste bilden, also:

Ablösungs- und Entschädigungsrenten, Auszugsleistungen und Leibgedinge, Bezüge aus Rechtsgeschäften, Dienstbarkeiten, wie Niesbrauch und Wohnungsrecht, Grundlasten und ähnliche Rechtigungen;

die Beteiligungen, welche die Inhaber kastellierter Unternehmungen dann beziehen, wenn sie den Betrieb ihrer Unternehmung einstellen oder beschränken;

sonstige fortlaufende Zahlungen, Leistungen und Unterstützungen, sofern der Geber zu deren Verabreichung sich rechtmäßig verbindlich gemacht hat oder Kraft des Gesetzes oder Kraft richterlichen Urtheiles verpflichtet ist, wie: Alimentationsleistungen, Apanagen u. a. m.;

fortlaufende Bezüge für die Unterlassung der Ausübung oder Überlassung der Ausübung von Berechtigungen, Patenten, Privilegien, Erfindungen, Aufführungs- und sonstigen Urheberrechten und dergl. — die letztere jedoch mit der aus Artikel 21, §. 2, sich ergebenden Beschränkung.

Als fortlaufend gilt jede periodisch wiederkehrende Leistung, auch wenn dieselbe von vornherein auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt ist.

Unterstützungen oder andere Zuwendungen, deren Entrichtung überhaupt oder deren Betrag von dem freien Willen des Gebers abhängt, sind, auch wenn sie sich zeitweise, jedoch nicht regelmässig (§ 159, Absatz 2) — wiederholen, dem Einkommen nicht zuzurechnen; dasselbe gilt von solchen Leistungen der Eltern an die Kinder oder eines Eheheiles an den anderen, welche auf der gesetzlichen Alimentationspflicht beruhen.

Zinsen und Renten sind in dem tatsächlich erzielten Betrage (§ 158) dem Einkommen zuzurechnen; nicht bezogene (wie zugefrorene, erlassene) oder uneinbringliche Bezüge dieser Art bilden daher keinen Theil des Einkommens; hingegen sind im Geschäftsverkehr gutgeschriebene Zinsen anzurechnen, ebenso sind für Rechnung früherer Jahre nachträglich bezogene, wegen Zufristung oder vermeintlicher Uneinbringlichkeit seinerzeit außer Besteuerung gebliebene Beträge dem Einkommen und zwar dessen Jahres zuzurechnen, in dem sie bezogen werden.

Der Steuerpflichtige, der behauptet, dass er ihm zugessicherte Zinsen oder Renten nicht bezogen habe, hat diesen Umstand nachzuweisen.

Bei Annuitäten ist nur der in ihnen enthaltene Zinsenbetrag ein Theil des Einkommens. Eine Abzugspost bildet auch die vom Steuerpflichtigen selbst getragene, nicht überwälzte, somit vom Schuldner nicht übernommene Rentensteuer.

Sonstiges Einkommen.

Alle nicht im Gesetze, das nicht taxativ aufzählte, nicht besonders enthaltenen Einkommenszweige, sind nach den Normen der § 159 und 161 zu behandeln. Hierher gehören die Tantiemen der Verwaltungsräthe, die Bezüge der Landeshauptleute, Landesausschüsse, Bürgermeister u. s. w.; zu bemerken ist aber, dass die aus öffentlichen Cassen als Entschädigung für die mit der Erfüllung staatsbürgischer Pflichten verbundenen Aufwendungen gewährten Taggelder und Reisekosten den Entschädigungen für Dienstesaufwand gleichzuachten und steuerfrei zu behandeln sind. Hierher gehören die den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten und anderer Körperschaften, ferner den Mitgliedern der Steuercommissionen zustehenden Bezüge dieser Art, Beugen gebühren u. s. w. Bei den Bezügen der Landeshauptleute und Landesausschüsse wird nur jener Betrag zur Besteuerung herangezogen, welcher unter der Annahme einer einzigen Sessionsdauer die für ein ganzes Jahr gebürenden Landtagsdiäten überschreitet.

Ausmaß der Steuer.

Die Personaleinkommensteuer beträgt jährlich bei einem Einkommen

Stufe:	von mehr als:	bis einschließlich:	Steuer:
	fl.	fl.	fl. fr.
1 . . .	600 . . .	625 . . .	3 60
2 . . .	625 . . .	650 . . .	4 —
3 . . .	650 . . .	675 . . .	4 40
4 . . .	675 . . .	700 . . .	4 80
5 . . .	700 . . .	750 . . .	5 40
6 . . .	750 . . .	800 . . .	6 —
7 . . .	800 . . .	850 . . .	6 80
8 . . .	850 . . .	900 . . .	7 60
9 . . .	900 . . .	950 . . .	8 40
10 . . .	950 . . .	1000 . . .	9 20
11 . . .	1000 . . .	1100 . . .	10 —
12 . . .	1100 . . .	1200 . . .	12 —
13 . . .	1200 . . .	1300 . . .	14 —
14 . . .	1300 . . .	1400 . . .	16 —
15 . . .	1400 . . .	1500 . . .	18 —
16 . . .	1500 . . .	1600 . . .	20 —
17 . . .	1600 . . .	1700 . . .	22 —
18 . . .	1700 . . .	1800 . . .	24 —
19 . . .	1800 . . .	1900 . . .	27 —
20 . . .	1900 . . .	2000 . . .	30 —
21 . . .	2000 . . .	2200 . . .	34 —

Stufe:	von mehr als:	bis einschließlich:	Steuer:
	fl.	fl.	fl. fr.
22 . . .	2200 . . .	2400 . . .	39 —
23 . . .	2400 . . .	2600 . . .	44 —
24 . . .	2600 . . .	2800 . . .	49 —
25 . . .	2800 . . .	3000 . . .	55 —
26 . . .	3000 . . .	3300 . . .	62 —
27 . . .	3300 . . .	3600 . . .	71 —
28 . . .	3600 . . .	3900 . . .	80 —
29 . . .	3900 . . .	4200 . . .	90 —
30 . . .	4200 . . .	4600 . . .	101 —
31 . . .	4600 . . .	5000 . . .	114 —
32 . . .	5000 . . .	5500 . . .	129 —
33 . . .	5500 . . .	6000 . . .	146 —
34 . . .	6000 . . .	6500 . . .	163 —
35 . . .	6500 . . .	7000 . . .	181 —
36 . . .	7000 . . .	7500 . . .	199 —
37 . . .	7500 . . .	8000 . . .	217 —
38 . . .	8000 . . .	8500 . . .	235 —
39 . . .	8500 . . .	9000 . . .	253 —
40 . . .	9000 . . .	9500 . . .	272 —
41 . . .	9500 . . .	10000 . . .	291 —
42 . . .	10000 . . .	11000 . . .	319 —
43 . . .	11000 . . .	12000 . . .	357 —
44 . . .	12000 . . .	13000 . . .	395 —
45 . . .	13000 . . .	14000 . . .	433 —
46 . . .	14000 . . .	15000 . . .	471 —
47 . . .	15000 . . .	16000 . . .	510 —
48 . . .	16000 . . .	17000 . . .	550 —
49 . . .	17000 . . .	18000 . . .	590 —
50 . . .	18000 . . .	19000 . . .	630 —
51 . . .	19000 . . .	20000 . . .	670 —
52 . . .	20000 . . .	22000 . . .	730 —
53 . . .	22000 . . .	24000 . . .	800 —
54 . . .	24000 . . .	26000 . . .	880 —
55 . . .	26000 . . .	28000 . . .	960 —
56 . . .	28000 . . .	30000 . . .	1040 —
57 . . .	30000 . . .	32000 . . .	1125 —
58 . . .	32000 . . .	34000 . . .	1212 —
59 . . .	34000 . . .	36000 . . .	1300 —
60 . . .	36000 . . .	38000 . . .	1390 —
61 . . .	38000 . . .	40000 . . .	1482 —
62 . . .	40000 . . .	42000 . . .	1574 —
63 . . .	42000 . . .	44000 . . .	1668 —
64 . . .	44000 . . .	46000 . . .	1764 —
65 . . .	46000 . . .	48000 . . .	1860 —

Bei Einkommen von über 48.000 fl. bis einschließlich 100.000 fl. steigen die Stufen um je 2000 fl. und die Steuer um je 100 fl.; bei Einkommen von über 100.000 fl. bis einschließlich 105.000 fl. beträgt die Steuer 4650 fl.; bei Einkommen über 105.000 fl. steigen die Stufen um je 5000 fl. und die Steuer um je 250 fl.

Sofern auf Grund der Bestimmungen des § 153, §. 1, lit. b) und §. 2, und des § 155, Absatz 2, Einkommen von 600 fl. oder weniger zur Veranlagung kommen, vermindern sich die Einkommenstufen um je 25 fl. und die Steuer um je 15 fr. (§ 172 d. G.).

Die Steuer ist jedoch mit der Maßgabe zu bemessen, dass von dem Einkommen der höheren Stufe nach Abzug der Steuer niemals weniger erübrigen darf, als von dem höchsten Einkommen der nächst niedrigeren Stufe nach Abzug der auf letztere entfallenden Steuer erübrigt. Diese Bestimmung kommt in allen Fällen zur Anwendung, in welchen die Differenz der einzelnen Steuersätze grösser ist, als die Differenz zwischen dem zu steuernden Einkommen und dem höchsten der nächst niedrigeren Einkommensstufe. Beispiel: v. 100.000 fl. entfallen als Steuer 291 fl., es erübrigen fohin dem Steuerpflichtigen 9.709 fl.; von 1001 entfallen an Steuer 319 fl., es würden daher dem Steuerpflichtigen nur 9.691 fl. erübrigen; daher zu bemessen

$$10.010 - 9709 = 301 \text{ fl.}$$

Bei Steuerpflichtigen, welche außer dem Personaleinkommen unterliegenden Einkommen noch ein Einkommen der im § 154, §. 6, bezeichneten Art beziehen, das ist bei Offizieren, Militärpersonen, welche auch ein steuerpflichtiges Einkommen beziehen, ist von dem auf das gesamte Einkommen des Steuerpflichtigen entfallenden Steuersatz der Anteil zu berechnen, welcher auf das steuerpflichtige Einkommen verhältnismässig entfällt. Sie haben denjenigen Steuersatz zu entrichten, der diesem Anteil am nächsten kommt. Im Falle der berechnete Betrag gerade in die Mitte zwischen zwei Steuersätzen fallen sollte, ist der geringere Steuersatz zu bemessen. (§ 175).

Zum Beispiel: ein Offizier, dessen Aktivitätsbezüge 4000 fl. ausmachen, habe außerdem ein steuerpflichtiges Einkommen von 4000 fl. Auf

8000 fl. entfällt ein Steuersatz von 217 fl., hie-
von die Hälfte, beträgt 108 fl. 50 kr., diesem
Betrag kommt am nächsten der Steuersatz von
114 fl. Dieser Officier hat daher 114 fl. zu ent-
richten.

Bei der Veranlagung ist es gestattet, be-
sondere, die Leistungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende Verhältnisse, sofern dieselben nicht schon im Grunde des § 173 zur Berücksichtigung gelangen, in der Art zu be-
rücksichtigen, daß bei einem steuerpflichtigen Ein-
kommen von nicht mehr als 5000 fl. eine Er-
mäßigung des Steuersatzes um höchstens drei Stufen gewährt wird.

Als Verhältnisse dieser Art kommen lediglich außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Obliegenheit zum Unterhalte mittellosen Angehöriger, durch andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle, dann die Einberufung zu militärischer Dienstleistung (Mobilisierung, Waffen- oder Dienstesübung) in Betracht.

Bei den steuerpflichtigen der drei ersten Stufen kann aus diesen Gründen auch die Freilassung von der Steuer stattfinden.

Wenn die Commission von den ihr eingeräumten Ermächtigungen Gebrauch macht, hat sie die tatsächlichen Umstände, die sie dazu bestimmten, in ihrer Entscheidung genau anzugeben.

Beschlüsse, durch welche eine Ermäßigung des Steuersatzes um mehr als eine Stufe oder die Freilassung eines in einer höheren als der ersten Steuerstufe stehenden steuerpflichtigen gewährt werden soll, können nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen gefasst werden. (§ 174 d. G.).

Erläuterungen.

Es ist der Commission nur gestattet, Ermäßigungen einzutreten zu lassen und zwar nur dann, wenn durch die eingetretenen Ereignisse, die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt ist, was die Commission zu beurtheilen hat. Es hat also keineswegs jeder steuerpflichtige, bei dem einer der unter a) bis f) aufgezählten Umstände eintritt, einen Anspruch auf Ermäßigung.

Literatur.

(Bücher auf Raten.) Die Buchhandlung Wilhelm Blanke in Marburg und Pettau liefert alle Bücher, auch Sammel- und Lieferungswerke zu den coulantesen Bedingungen, ohne Preis-erhöhung auf Raten. Es kann keine bessere Gelegenheit geben, um einesfalls, jetzt zu Neujahr, durch schöne Geschenke Freunde und Familienmitglieder zu überraschen und zu erfreuen, ohne sich dabei in größere Auslagen zu den Feiertagen

zu stürzen, in denen die Tasche ohnehin mehr als sonst in Anspruch genommen wird; anderseits ist aber hierdurch auch die beste Gelegenheit geboten, sich, ohne es viel zu spüren, langsam eine Bücherei anzulegen, die heutzutage zu dem unentbehrlichen Hausrath eines jeden, selbst des schlichtesten Mannes, gehört, soll er in der Lage sein, seinen Mitgenossen gleichwertig zu erscheinen und für die Lösung der großen politischen und sozialen Fragen das nötige Verständnis zu besitzen, um in Freundschaften sowie in der Öffentlichkeit mitreden zu können und nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, durch Ignoranten und Betrüger genutzt zu werden. Es kann daher nur jedem dringendst gerathen werden, eine kleine monatliche Ausgabe nicht zu scheuen, und sich baldigst das Aller-nothwendigste einer solchen kleinen Hand- und Familienbücherei anzuschaffen, und entweder der Buchhandlung selbst aufzugeben, was erwünscht und benötigt, oder die Zusammenstellung einer solchen, dem Alter und Berufe des Bestellers entsprechend, der Buchhandlung zu überlassen.

(Ein vollständig neues Bild) bietet die im Verlage von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, soeben erschienene Kaiser Jubiläums-Ausgabe 1888 von G. Freytag's Verlehsliste von Österreich-Ungarn. Dieselbe zeigt auf einen Blick, in welcher Zeit eine beliebige Station von Wien mit dem Eilzuge (bezieh. in den einzelnen Nebenkarten: von Wien, Budapest, Prag mit dem Personenzug) zu erreichen ist und ertheilt auf die so häufig vorkommenden Fragen: In welcher Zeit ist der Brief in R.? Wann kann ich Antwort haben? u. s. w. eine pünktliche Auskunft. Falls die, unserer Ansicht nach sehr klare und übersichtliche Darstellung Anfang findet, verspricht die thätige Verlagsbuchhandlung, deren stets Bemühn, Neues und Gutes zu bringen, wir uneingeschränkt anerkennen, im nächsten Jahre die Verlehsliste als "Fahrpreisliste" erscheinen zu lassen. Aus dem reichen Inhalte haben wir noch hervor: Sämtliche Bahnhöfe Österreich-Ungarns und der Balkanhalbinsel, alle Bahn-Schiff- und Post-Stationen, die Entfernung jeder einzelnen Station und Haltestelle, sowie summarisch der Hauptstationen, von einander in Kilometern; ferner in der durch die Prof. Hickmann'schen Taschen-Umlauten so beliebt gewordenen Art der schematischen Darstellung, Diagramme über: Betriebs-Einnahmen, -Ausgaben und -Überschüsse der österr.-ung. Eisenbahnen seit 1848, Personen- und Güterverkehr und Anwohnen des Umlage-Capitals seit 1848, Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Ost-Ung. seit 1848, Junnahme der Postämter und Telegraphen-Stationen seit 1868, Steigerung des Briefverkehrs seit 1848 u. s. w. Die Nebenkarten zeigen klar und deutlich den complicierten Vocalverkehr von Wien (mit den Stadtbahnlinien) und Budapest, sowie die Linien der reichen Kosten- und Industrie-Bezirke Nordböhmens in großem Maßstab, dann die ganze Balkanhalbinsel bis Constantinopel. Wir empfehlen unseren Lesern bestens die Anschaffung der so reichhaltigen Karte, die für den minimalen Betrag von fl. 1.— durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau zu beziehen ist.

(Schule und Haus) von Eduard Jordan, Übungs-schullehrer am Wiener Lehrerpaedagogium, ist anerkannt eine der besten Zeitschriften im Fache des Schul- und Erziehungswesens. Wir kennen kein anderes Journal, welches den gewählten Stoff bei allem festhalten der rein wissen-schaftlichen Seite, seinen Lesern so leicht verständlich und angenehm zurechtlegt und der Bielseitigkeit des Schul- und Erziehungswesens so weitgehend gerecht wird. Es gibt keine Frage auf diesem Gebiete, welche diese vortrefflich redigierte

Zeitschrift nicht berührt und jedesmal geschieht das sachlich tadellos und in einer so sehr angenehmen Schreibweise, daß man sich freut, so oft ein neues Heft von Schule und Haus am Tische liegt. Die Nr. 11 des fünfzehnten Jahrganges enthält wieder eine Menge Schönes und Gutes. Der Preis von 2 fl. jährlich ist wahrhaftig bescheiden zu nennen für die Fülle des reichen Inhaltes.

(Die Österreichische Küche.) Von Marie v. Rokitanowsky. Eine Sammlung selbstprobter Kochrezepte für den einfachsten wie für den feinsten Haushalt nebst Anleitungen zur Er-lernung der Kochkunst 1.—4. Taurand. Mit 30 Tafel-Illustrationen und 6 Tafeln. 80. 558 Seiten. Innsbruck—Wien—München—Leipzig, Edlinger's Verlag 1887. Preis gebunden 3 fl. = 5 Kr. Unter den zahlreichen Kochbüchern, welche wir besitzen, haben es einige zu besonderer Popularität gebracht, und es mag als gewagt erscheinen, mit einem neuen Buche dieser Gattung den bewährten Rathgeber aller Kochkunstbesessenen Concurrenz machen zu wollen. Eine solche Concurrenz scheint aber mit dem vorliegenden Werke der Baronin Marie v. Rokitanowsky beabsichtigt zu sein, das zeigen uns schon der Umfang, die Ausstattung und der nur bei Herstellung großer Auflagen mögliche außerordentlich billige Preis des Buches. Die österreichische Küche erfreut sich eines Weltutes, und es war an und für sich ein glücklicher Gedanke der Verfasserin, die Mannig-faltigkeit derselben im Anschluß an die deutsche, französische und englische Küche, und ohne diese zu vernachlässigen, zur Darstellung zu bringen. Aus den Nationalgerichten aller österreichischen Länder und Volksstämme bringt Baronin Rokitanowsky das Beste und darunter nicht wenig Neues; eingehendste Berücksichtigung findet natürlich die Wiener Küche. Ein ganz besonderer Vorzug des Werkes ist jedoch die Genauigkeit und Ausführlichkeit in den Angaben über die Bereitungweise der einzelnen Gerichte, der Maße und Gewichte der einzelnen Zutaten; sie wird namentlich Anfängerinnen in der Kochkunst sehr zu thun kommen und ihnen in Rokitanowsky's Kochbuch einen durchaus verlässlichen und für alle Fälle ausreichenden Rathgeber schägen lehren, zumal das Buch auch klare und verständige Anleitungen zur Erlernung der Kochkunst, zur Vermittlung der nötigen Vorkenntnisse enthält. Mehr als 3000 Rezepte bringt das neue Kochbuch, sämlich von der Verfasserin selbst erprobt und in der Absicht ausgewählt und zusammengestellt, eine gute, schmackhafte und nicht allzu verlustreiche Zubereitung der Speisen zu ermöglichen. Der einfachste wie der reichste Haushalt wird aus dem Buche der Frau Baronin Rokitanowsky die seine Ansprüche vollauf befriedigenden Küchenzettel und Bereitungsways leicht ermitteln können und dabei auf so viele spezielle Vorzüglichkeiten stoßen, daß er sicherlich dieses fundigen Führers gar nicht mehr wird entrathen können. Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Ost.) ist durch alle Apotheken zum Preise von 6. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Lips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letzterverlorenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co's.



PATENTIRTE

selbstthätige

Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYMPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse be-
weisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederver-
käufer erwünscht.

In Hugo H. Ritschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
str. 5 erscheinen und können gegen Einwendung des Geldbetrages (durch di-
rekt oder mittelst Postanweisung) nummeriert werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft.
Gegründet 1811. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Gangjährlig fl. 12.
Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel,
Holzindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Gangjährlig fl. 8. Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Industrielle Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt. Journal für Weinconventen, Hotel- und Gastron-Zeitung.
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart. Gangjährlig fl. 6.
Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Zum Jahreswechsel
sendet allen Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche und dankt für alle
zugedachten Gratulationen
Marie Kunstek.

Weihnachten 1897.

Neueste literarische Erscheinungen

passend als

Fest-Geschenke.

Baumbach, bunte Blätter,	Gelegenheitsgedichte, gebunden fl. 1.80
Dahn, Ebroin, Roman aus der Völkerwanderung, gebunden	fl. 6.60
Ebers, Arachne, Roman, gebunden	fl. 6.—
Eckstein, Adotja, Roman, gebunden	fl. 3.90
Eschstruth, Spuk, 4 Erzählungen, gebunden	fl. 2.40
Ganghofer, Der laufende Berg, ein Hochlandroman, gebnd. 3.60	
Heimburg, trotzige Herzen, Roman, gebunden	fl. 2.40
Jensen, Luv und Lee	fl. 5.40
Rosegger, mein Weltleben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging, mit dem Porträt des Verfassers, gebunden	fl. 3.—
Rosegger, Waldjugend, Geschichten für junge Leute von 15 bis 70 Jahren. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und sehn Vollbildern von Alfred Maillick. (Staackmann)	fl. 3.60
Die in "Waldjugend" gesammelten Erzählungen sind ausgewählt, vorzüglich in Hinblick auf die Jugend, die sich jung fühlt, die Empfindung hat und sich erfreuen kann an all dem Herzerhebenden und Erfrischenden des steierischen Poeten.	
Spielhagen, Faustulus, Roman	fl. 2.40
Torresani, stelerische Schlösser, Schilderung aus den Kreisen des Österreichischen Landadels	Eine spannende fl. 5.40
Wilbrandt, schleichendes Gift, Roman	fl. 2.40
Klopfer, Unser Kaiser, Ein Gedenkbuch der 50-jährigen Regierung Kaiser Franz Josef I. Mit 400 Abbildungen, darunter 25 Porträts unseres Kaisers, gebunden	fl. 10.—

Vorrätig

in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Nicht Vorräthiges wird umgehend besorgt.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

LUDWIG ÖSTERREICHER

VIII., Deutschgasse 8, Budapest.



Im Geben wie wünschen
ist die Zeitung
gelegenheit, für
nur fl. 3.50
folgende praktische
Baren-Sammlung zu
erhalten.

15 Stück
fl. 8.50.

1 Uhren-Remontoire, Damen-Uhr, genau gehend, mit
beständiger Garantie;
1 kleine Gold imit. Panzerfette;
2 Stück Gold imit. Fingerringe
in neuerer Form mit Similibilstein;
2 Stück Manschettenknöpfe, Gold-
Dunkel, guillochiert mit Mechanik;
1 sehr schönes Damen-Kronenabzeichen;
3 Stück Broschendiele (Chamäleon);
1 Patent-Umhangkragen-Knopf;
1 hochjeine Gesamtinnhaber;
1 Kutteral für die Antlerher;
1 Taschenspiegel in Stiel;
1 Blousonabzeichen, facongold;
Alle diese 15 preiswerten
Geschäftsgegenstände zusammen mit
der Uhren-Remontoire-Uhr festen
nur fl. 3.50.
Verbindet gegen Nachahmen nur durch
Alfred Fischer,
Wien, 1., Adlergasse 12,
für Rückzugsgeld Geld zurück.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Passend für Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Kleinosaechg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company.

Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatesshäringe in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinierte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., Camernberger, Imperial, Neufchatelet, Strachino, Bierkäse, Fromage de Brie, Parmesankäse, Liptauer.

Südfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar-, Veroneser-, Mortadella-Salami, echte Wienerneustädter Frankfurter, echte Kralner-Würste, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschnitt.

Feine Canditen und Chocolade für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter, Pettau, Florianiplatz.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher, Stadttheater-Gebäude.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 fr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeßl Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retoureegeben. Provinz-Anträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, 1. u. 2. Hof-Kleiderlieferant, Wien, 1., Steiansplatz 9.

Männer-Gesangverein, Pettau.

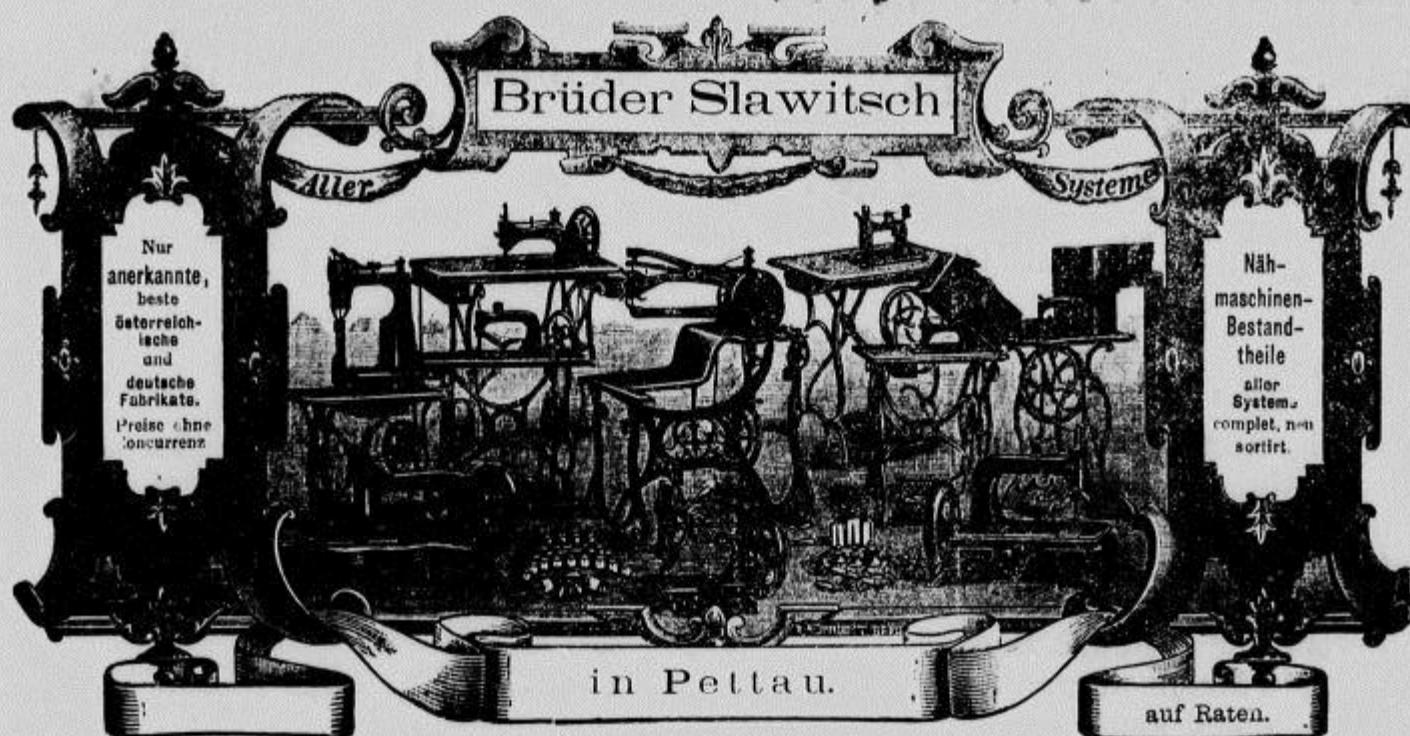
Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.



Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich h'zu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbilder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbilder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schauken sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

- beanspruchen sie sehr wenig Raum — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielen antreiben und transportieren;
- nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schauken sind von einer auverwölklichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukele:

Nr. 0	1	2	3	4	5
-------	---	---	---	---	---

Länge: 113 150 159 171 181 188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Howe C für Schneide und Schuster fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schneider m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—

Fahrräder, Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad 170.—
Hochlegantes Halbrennrad 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Concurrenz leicht übertreffen.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede

Concurrenz leicht übertreffen.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie Winter-Überziehern und besonders seine echten, wasserdichten Wettermäntel zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Gintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Wietehe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec**, Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

Wilh. Blanfe

Bettau, Hauptplatz 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-

Brief-Cassetten.

 Praktische und schöne Festgabe. 

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferner:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkästen, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.

Billige böhmische Bettfedern!



5 Kilo neue, gute, geschlissene, staubfreie fl. 4.80 : 5 Kilo bessere fl. 6.— ; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlissene fl. 9.—, 12.— ; 5 Kilo Halbdauen fl. 6.—, 7.20, 9.— ; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlissene fl. 12.—, 15.— ; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo.
Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.
Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Auffrischung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hafer- und Ölsäfte, Klee- und Luzernefelder, für Weinärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiederdüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwas fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückergütet. Preisankündigungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Neujahrsglückwunschkarten für geschäftliche Zwecke, Buchdruck-Visite-Karten

liefert sofort, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

W. BLANKE in Pettau.

Haus

in Pettau, Brandgasse Nr. 5

ist wegen Domicilwechsel sogleich günstig zu verkaufen.
Anfrage beim Eigentümer durch die Expedition der „Pettauer Zeitung.“

Frische Blumen,

wie Rosen, Camelien, Nelken etc., Blätter aller Art, Decorationspflanzen sind jederzeit vorrätig bei

Michael Ferianic

im

Wilomerschen Garten.

Derselbe empfiehlt sich auch zur billigsten Anfertigung von geschmackvollen Bouquets und Kränzen.

Der Lehrkörper der städtischen Knaben-volksschule

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben seines verehrten Mitgliedes, des Herrn Direktors

Jacob Ferk,

welcher am Freitag den 24. d. M. um 12 Uhr mittags verschieden ist. Das Leichenbegängnis des theuren Dahingeschiedenen findet am Sonntag den 26. d. M. um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Kanischavorstadt, aus statt.

Pettau, am 24. December 1897.

Gelegenheits-Kauf

Vom 15. Dezember d. J. bis zum 6. Jänner 1898 findet in meinem Verkaufsgeschäfte, Kirchgasse Nr. 6, der Verkauf sämmtlicher

Gold- und Silberwaren

und des

Chinasilber-Lagers

mit einem Nachlass von 20%, von dem an jedem Gegenstand ersichtlichen Verkaufspreis statt.

Ich lade hiermit zur Besichtigung des gesamten Warenlagers höchst ein und bitte, von dieser günstigen Gelegenheit zur Anschaffung gediegener Festgeschenke bei tief herabgesetzten Preisen ausliegenden Gebrauch zu machen.

Renarbeiten und alle Gattung u. Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstatt schnell und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Josef Gspaltl,

Gold-, Silberarbeiter und Optiker in Pettau.

Neujahrsbestellungen von jeder Art Schmiedegegenständen, welche sich nicht am Lager vorrätig befinden sollten, werden schon jetzt erbeten, um rechtzeitig jeden Auftrag gewissenhaft in Ausführung bringen zu können.

Preise äußerst billig wie nirgends anderwärts.

1898er
 Kalender
in grösster Auswahl in der Buchhandlung
 W. Blanke in Pettau.



Viele und billige Bezugsquelle für garantirt neue,
doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Rechnung, jedes beliebige Quantum)

Gute neue Bettfedern vor 1 m. 60 flg., 80 flg.,

1 m., 1 m. 25 flg. und 1 m. 40 flg.; Feine prima

Halbdauen 1 m. 60 flg. und 1 m. 80 flg.; Polar-

federn; halbwisch 2 m. weiß 2 m. 30 flg. und 2 m.

50 flg.; Silberweiße Bettfedern 3 m. 3 m. 50 flg.,

4 m. 5 m.; ferner Echt thüringische Ganzdaunen

(eher halbwisch) 2 m. 50 flg. und 3 m. 100 flg.

Polar daunen nur 4 m. 5 m. Verarbeitung zum Kosten-

preise. — Bei Beiträgen von mindestens 75 fl. 5% Rabatt

Rücksichtnehmendes bereitwilligst zurückspringen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.





Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Altmodisch.

Weihnachtsgeschichte von M. Döberenz.

(Schluß.)

Eva öffnete die Lippen — vergeblich! — kein Wort wollte darüber, das ungestümte Pochen des Herzens schien ihr den Atem zu rauben. Er ergriff liebevoll ihre Hände und sah ihr in sorgendem Forchten ins Gesicht.

„Deine Hände sind eisig kalt und zittern, Du bist krank?“ Da entwand sie ihm rasch dieselben, atmete tief auf und sprach mit feier, aber tonloser Stimme: „Ich bin gesund, Better, war mir erschrocken, als ich Dich so unerwartet vor mir sah, ich hatte Dich nicht kommen hören!“

Mutter gab mir den Schlüssel zum Vorraum, so konnte ich unbemerkt eintreten.“

„Du wolltest?“

„Kind! — wie kannst Du nur so seltsam fragen! Dich begrüßen, mit hinübernehmen! — sonst nichts!“

„Mich begrüßen, mich hinübernehmen?“ wiederholte Eva wie im Traum.

„Ja, Eva!“ Herzlich ergriff er abermals ihre Hände und zog sie näher. „Vergeblich sah ich mich nach Dir um, den ersten unbeachteten Augenblick benützte ich, um Dich aufzusuchen. Komm' mit hinüber, Eva, feiere mit uns die Weihnacht! Sieh! — ich habe mich so sehr auf dieses Christfest gefreut, trüb' mir die Freude nicht durch Dein Fernbleiben!“

Sie sah zu ihm auf.

„Komm mit!“ bat er nochmals, schlang den Arm um sie und sah ihr mit tiefem Blick in die Augen.

„Reinhold — ich —“ Sie stockte.

„Nun, Du kommst mit?“ Er legte seine Hand auf ihren Scheitel und bog ihr den Kopf leicht zurück, den sie unter seinem Blick erglühend gesenk hatte. „Liebe Eva!“

„Reinhold, ich —“

„Du kommst mit?“ Er zog sie näher an sich, immer näher, schon berührte ihr Haar leicht seine Brust, ein seliges Lächeln umwölkte ihre Lippen.

„Ich —“ Sie stockte. Etwas Weiches, Kühles streifte ihre Wangen. Es war die Rose, die er im Knopfloch trug, Eva fuhr hastig zurück, die Rose löste sich infolge der leichten Berührung und fiel zu ihren Füßen nieder. Herb wandte sie sich ab: „Geh' allein zurück, ich komme nicht mit!“

„Eva!“

„So geh doch!“ sprach sie ungeduldig, „man wird Dich drüben vermissen!“

„Kind!“ Abermals ergriff er ihre Hände, sah sie lange forschend an und sprach endlich leise in weichem, ernstem Tone: „Eva, der heutige Abend ist für mein ganzes Lebensglück entscheidend! Ich kam mit einem freudigen Hoffen im Herzen, ich kam, um mir mein Glück zu holen!“

Eva schwieg.

Er fuhr fort: „Ich sah sie aufblühen, die Blume des Glückes. Erst war's ein zartes Knöpfchen, doch stetig wuchs es, immer schöner, immer schöner entfaltete es sich, bis es zur Wunderblume ward. Ja, zur Wunderblume! — denn wenn ich einstmal in stiller Nacht, vertieft in ernste Arbeit, vor mir eine mühe- und sorgenvolle Zukunft, — da sah ich sie schimmern in weiter Ferne, die strahlende Blume und siehe! — mit dem heißen Sehnen, sie zu erreichen, sie zu besiegen, wuchs meine Kraft und Lust zur Arbeit und sorglos gestaltete sich bald mein Leben, ich raste schneller, als ich gedacht, eine glänzende Stellung! Die volle Kenntnis ward für mich zur Wunderblume, denn nur ihr

danke ich's, daß meine Kraft im Weiterstreben nicht erlahmte.“ Er schwieg einen Moment. „Jetzt willst sie dich vor mir, ich möchte die Hand darnach ausstrecken, möchte sie an die Brust nehmen und mit forttragen in die Welt, sie treu schirmen und schützen vor jedem Sturm und Ungemach.“ Er sprach ganz leise, als er fortfuhr: „Doch wird sie es auch dulden, die süße, reine Blume, wird sie für mich blühen wollen“ — er atmete tief auf: „Eva, darf ich die Hand darnach ausstrecken in heißem Verlangen, darf ich? Eva!“ mahnte er, da sie beharrlich schwieg. „Will sie mir gehören, darf ich sie fassen und halten, darf ich mit Recht sagen: meine Wunderblume?“ In tiefer Bewegung bebte seine Stimme.

Eva atmete beklemmt, ein leichtes Zittern überflog sie, die Augen hafteten starr an der dunklen Purpurrose zu ihren Füßen. Augte nicht ein Schlangenkopf daraus hervor? Hob er sich nicht höher, immer höher, bis er das arme, zuckende Mädchenherz erreichte, um den Giftstachel der Eifersucht hineinzudrücken tief, tief — — ! Evas Hand fuhr nach dem Herzen, sie zog die feinen Brauen zusammen, wie in seelischem Schmerz und tonlos kam es von den bebenden Lippen: „Was weiß ich von Deiner Wunderblume? Geh' hinüber, drüben wird man Dir schon Antwort sagen!“

„Eva, es handelt sich um mein Glück!“ Reinhold war bleich geworden.

„Was kümmert mich Dein Glück?“

Er sah sie an, lange — stumm, traurig, dann wandte er sich ab. Mit bebender Hand strich er das volle Haar aus der feuchtgewordenen Stirn und ging hinaus, langsam, schweren Schrittes, wie ein todmilder Mann.

Eva sah ihm nicht nach, ihre Augen hafteten noch immer starr an der Rose — die Hände preßte sie auf das Herz, ihr war, als müsse es stillstehen, still für immer. Sie hörte die Vorhaaltheure ins Schloß fallen, er war gegangen. Möchte er gehen! — sie, ach! — sie stöhnte qualvoll und sah wieder nach der Rose, sie hob den Fuß — nein! Das durfte sie nicht! Fast scheu, das Kleid dicht an sich ziehend, ging sie in weitem Bogen um die Blume herum. Dann stand sie still, lange, lange, wie lange? Das wußte sie nicht, alles Denken schien in ihr erstorben. Plötzlich horchte sie auf, kam nicht jemand? Sie wandte sich nach der Thür.

Die Pastorin trat über die Schwelle und sprach herzlich: „Da sind wir wieder, Euch, und wollen nun erst hier gemütliche Weihnacht feiern, drüben war's gar so steif und unbehaglich, ich wäre um keinen Preis länger geblieben und gelt, Reinhold, Dir ist's auch lieber hier?“

Reinhold, der hinter der Mutter stand, nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Siehst Du, Eva, mein Junge ist noch ganz der Alte, er wohnt auch bei uns! Geh', leucht' ihm voran in seine Stube, er soll sich's erst bequem machen, der Fritz von drüben wartet draußen mit dem Koffer, lass ihn hineinschaffen!“

Schweigend ging das Mädchen hinaus, um den Auftrag der Tante zu erfüllen. Als sie zurückkehrte, stand Reinhold am Nähstisch und betrachtete angelegentlich den Blumenkorb. Eva erschrak, sie gedachte des Briefes, den sie gänzlich vergessen hatte, mechanisch griff sie in die Tasche und zog ihn heraus.

„Gelt, Kindchen, die Blumen schickt Dr. Werner, was schreibt er denn?“

Eva entfaltete den Brief, sie erlebte sichtlich, als sie ihn las und gab ihn stumm der Tante.

„Nun, was schreibt er?“

„Dies selbst, Tante,“ bat Eva leise.

„Kannst ihn doch vorlesen!“

"Bitte, lies selbst!"

"Dam gieb mir die Brille, solche feine Schrift kann ich so nicht mehr erkennen, — so — danke! — — — Eva! Kind!"

Die alte Frau breitete dem Mädchen die Arme entgegen, als sie das Schreiben entziffert hatte und zog die Bebende zärtlich an die Brust. "Liebling!" sprach sie tiefbewegt, "Herzenskind, des Himmels Segen ruhe auf euch! Werde an der Seite des braven, rechtmässigen Mannes, denn das ist Werner, gewiss das ist er! — glücklich, so recht von Herzen glücklich!"

Eva entgegnete nichts, sie schluchzte nur leise und schmiegte den Kopf fest an die Brust der Tante, die ihr losend mit der Hand über das lichtbraune Haar fuhr, als sie mit zuckenden Lippen gesagt sagte: "Werde Dich gar schwer vermissen, denn Du bist mein Angelpfleger, der Sonnenschein mehrer alten Tage, doch unrecht wär's von mir, wollte ich an mich denken, wo's Deine Zukunft, Dein Glück gilt! Weine Dich aus, Kindchen, weine! — ein unverhofftes Glück will mit Thränen begossen werden, wie ein großer Schmerz."

Reinhold stand noch immer am Nähtisch und starnte mit bleichem Gesicht hinüber zu den sich fest umschlungen haltenden Frauen, endlich wandte er sich schweigend nach der Thürre, seine Mutter rief ihn zurück. "Du darfst es gleich erfahren, Reinhold, daß wir eine Braut unter uns haben!"

"Tante!" Bleibend blickte Eva zu der Pastorin auf. Diese beachtete es nicht und fuhr fort: "Du weißt doch, Reinhold, daß ich vor ein paar Monaten krank war, schwer krank! Das Kind pflegte mich mit rührender Sorgfalt — keine Unterbrechung, Ebenen, was wahr ist, muß wahr bleiben! — Da kam er zum erstenmale zu uns, der ernste junge Doktor, da lernten sie sich kennen. Zweimal sah er täglich nach mir und neben der alten, kranken Frau sah er immer das blühende Mädchen. War's da ein Wunder, daß er lieber und länger in das süße Gesicht der holden Pflegerin blickte, als in das faltige der alten Frau? — Ja, ja! — er kam als Arzt und ging als — Patient. Mit krankem, wundem Herzen ging er, er hatte zu lange und zu tief hineingeschaut in zwei treue graue Mädchenaugen. Dieser Ernst Werner ist ein teurer Doktor, so hohen Preis, wie er, fordert kein zweiter!" schloß sie lächelnd.

"Mutter, ich will mich einige Minuten auf mein Zimmer zurückziehen, ich bin sogleich wieder hier." Wie tonlos die Stimme des jungen Mannes klang.

Befremdet sah die Pastorin dem Hinausgehenden nach, wie seltsam er sich benahm! — Warum hatte er kein Wort für die Vase?

"Tante, ach Tante!" Eva schluchzte, als sollte ihr das Herz brechen.

"Immer weine Dich aus, Liebling!" Die Pastorin saß im Großvaterstuhl, das Mädchen kniete vor ihr und barg den Kopf in ihrem Schoße. Lange Zeit verharerten beide so, nur Evas leises Weinen war zu hören.

Da erschien von den Frauen unbemerkt Reinhold wieder in der Thür, er blieb schweigend stehen. "Tante! — ach Tante, ich kann ja nicht, ich kann Werners Frau nicht werden, er hat Dich kuriert, aber heiraten, heiraten kann ich ihn darum doch nicht!" — Und mit rührender Angst blickte die Weinende zu dem Antlitz der alten Frau auf, um deren Lippen jetzt ein feines Lächeln zuckte: "Aber Kindchen," fragte sie befreimdet, "liebst Du ihn denn nicht?"

"Nein, Tante, ach nein!"

"Ja, mein Gott, ich glaubte —"

"Liebe, liebe Tante, gern will ich alles für Dich thun, alles! Nur verlange nicht, daß ich Werners Frau werden soll, nur das nicht!"

"Aber Eva, Kind!" Die Pastorin nahm den Kopf ihrer Tochter zärtlich zwischen die Hände und blickte ihr mit mütterlicher Liebe in die Augen.

"Ich kann nicht, Tante, ich kann nicht!"

"Du sollst auch gar nicht, thörichtes Kind! Niemand zu Dir. Ich habe gemeint, Du wärst ihm gut. Doch jetzt trage die Thränen und mache wieder ein weihnachtliches Gesicht, sieh Sieh', da ist ja auch Reinhold, wie gefällt Dir's im alten Heim?"

"So traut wie daheim ist es nirgends!" Wie unterdrückt klang es aus seiner Stimme, als er leuchtenden Augen altmodischen Gemache sich umsah. "Auch hier ist noch alles, eins! Die alte Uhr tickt noch genau so wie vor Jahren, das Spinnrad hat noch immer seinen Platz hinterm Ofen und das Klavier — das müssen wir heute noch probieren, gelt, Eva! Du singst uns ein Weihnachtslied?"

Das Mädchen antwortete nicht, es bückte sich nach der noch immer am Boden liegenden Vase und bot sie ihm schweigend entgegen. Reinhold griff hastig daran: "Danke Dir!" sprach er lächelnd.

Da war es um Evas Selbstbeherrschung geschehen, Thränen stürzten unaufhaltsam aus ihren Augen.

"Eva, liebe Eva!" Reinhold ergriff ihre Hände und zog sie an seine Brust. Sie mühete sich vergeblich, sie loszulassen, er hielt sie mit weichem Druck in den Armen fest.

Die Pastorin entfernte sich leise, die Zurückbleibenden mit glücklichem Lächeln betrachtend, wollte sich doch noch ihr Herzewunsch erfüllen? —

"Gieb meine Hände frei!" kam es bebend vom Mund des Mädchens.

"Eva! Wie bittend das klang. "Gieb sie frei!"

"Eva, Du gabst mir die Rose —"

"Die Du vorher von einer anderen erhieltest und vorhin hier verloren hast. Es macht Dich wohl sehr glücklich, sie wieder zu haben?"

Er sah befreimdet in Evas zielerrregtes Gesicht. "Diese Rose?"

"Gab Dir Baronesse Bella!"

"Ah, diese ist's! Das hatte ich ganz vergessen. Doch woher weiß Du?"

Eva neigte das Haupt nach dem Fenster. "Dort stand ich und sah wie — wie —" Weiter kam sie nicht, ihre Stimme erstickte in Thränen.

Da glitt es wie Sonnenstrahlen über Reinholds ernste, männliche Züge. "Eva, Du glaubst — Weißt Du, wofür ich die Rose erhielt?"

Die ernsten grauen Mägen blickten in stummer Erwartung auf. "Für eine Nachricht, die ich der Baronesse für die Nachricht, daß Ernst Reineck, mein alter Freund, heimlich Verlobter, das Abessorenegamen glücklich bestand und nun endlich bei den Eltern um die Heiligeliebte werben. Seit Jahren lieben sich beide, doch der arme bürgerliche Reis wagt nicht, um das reiche adelige Mädchen zu werben, eine Stellung einzunehmen, jetzt endlich ist das Ziel erreicht und lange treue Darren wird belohnt. Ich war der Vertraute beiden und wurde heute durch Ernst mit der Freudenbotschaft berichtet. Er ist bereits auf dem Wege zu den Eltern, die in Javorw nicht verweigern werden. Dann giebt es zwei Gläubiger nicht mehr auf der Welt! Eva! nur zwei?"

Er beugte sich tief zu ihr nieder und versuchte in ihren Augen zu lesen. Erfüllt von Leidenschaft strebte sie jetzt, ihre Hände zu greifen. "Eva! Nochmals breite ich in sehndem Verlangen die Arme meiner Wunderblume aus, darf ich sie umfangen, darf ich sie an meinem Herzen?"

Eva schwieg, doch sie schmiegte hingebend das Haupt



Weihnachten.

Nun liegt die weite Welt umsangen,
Vom Winter in den Schlaf gewiegt,
Als ob in diesem Todessangen
Im letzten Sterbeweih sie liegt.
 Da — horch! In tiefer
 Winterstille
 Erklingt, erbraunt, welch
 heiter Ton,
 Schwillet an zu wundermächt'ger
 Fülle
 Heraus zu uns vom Himmelsthron,
 Und in der Runde alle Glücken,
 Die Klingens, singens mit Frohlocken:
 "Es sei Gott in der Höhe!"

 Und sieh — von lichten Himmelsthoren
 Hat sich ein Engel aufgemacht,
 Bringt Licht, vom Himmellicht geboren,
 Herrnieder in die Gedennacht.
 Da rüsten Hütten und Paläste,
 Und tausend Kerzen rings erblassen,
 Mit Strahlenglanz zum Weihnachtsfeste,
 Und alle Menschenherzen glüh'n.
 Das Fest der Liebe ist erschienen,
 Läßt uns in Lieb einander dienen:
 "Freude, Freude auf Erden!"

Der Himmel hat uns heut' erschlossen
Sein allerheiliges Heiligtum,
Von Jeses Art ist sie entsprossen,
Die wunderbare Gottesblüm'.
 Und Gnade von dem Himmel nieder
 In tausend, tausend Herzen tant,
 Und tausend helle Jubellieder,
 Die steigen auf im Wonne laut;
 Die Menschen sind nicht mehr verloren,
 Der Himmel ist uns heut' geboren!
 "Den Menschen ein Wohlgefallen!"

Ernst Murrah.



Weihnachten. Nach einer Originalzeichnung von M. Nöbbeke.

Brust des geliebten Mannes, der sie jetzt in tiefer Bewegung fest an sich zog und mit heiligem Ernst ihre Lippen küßte. „Mein Lieb, meine Braut!“

Da schaute sie zu ihm auf mit treuem, innigem Blick: „Deine Braut!“ kam es wie träumend aus ihrem Munde, „Reinhold, bin ich Dir auch wirklich nicht zu — zu — altmodisch?“

Er lachte frisch und melodisch auf. „Das ist's ja eben, was mein Denken wie mit Zauberbanden zu Dir hinzog, kleine Eva. Das holde Etwas, das Dich umwoben, so lange ich Dich kenne. Fremd ist Dir die Gefallsucht der eitlen Weltdame, treu ist Dein Herz, tief Dein Gemüth, gerecht und lauter Dein Sinn. Du sehnst Dich nicht nach dem Glanze der Welt, im trauten, behaglichen Heim fühlt Du Dich wohl — nennst Du das altmodisch sein? Nun wohl, so werbe ich mit tausend Freuden um ein altmodisches Mädchen?“

„Brav, Reinhold! Der Segen Deiner alten Mutter soll euch nicht fehlen!“ In tiefer Bewegung bebte die Stimme der Pastorin, die unbemerkt eingetreten war und jetzt verklärten Blickes neben beiden stand.

„Tante, liebste Tante!“ umschlang Eva jubelnd die alte Frau.

„Das war der Rechte, mein Kindchen, gelt?“ fragte diese die felig Errötende. Jetzt schob sie sie sanft zurück und trippelte nun geschäftig nach dem kleinen Weihnachtsbaumchen, eilig die Lichter entzündend.

Als der helle Kerzenglanz das traute Gemach durchstrahlte, schreckte das Brautpaar aus seligem Gespänner empor und Reinhold bat herzlich die Mutter: „Entschließe Dich, mit uns zu ziehen, Mütterchen. Alle Möbel, an die sich für Dich liebes Erinnern knüpft, die mit der Vergangenheit eng verwachsen sind, die nehmen wir mit und richten Dir ein behagliches Stübchen ein, wie Du es gewöhnt bist. Dort bietet Du uns Frei-Asyl, wenn wir uns müde, von den Stürmen der Welt umtobt, nach Ruhe und Frieden sehnen.“

Die Pastorin schüttelte dem Sohne einwilligend die Hand und er führte nun mit berechter Bitte im Blick die Braut zum alten Klavier. Die glückliche Mutter faltete mit zufriedenem Lächeln in Dankbarkeit die Hände, ihr glühendster Wunsch, er war erfüllt: die beiden, die ihr die Liebsten auf der Welt waren, hatten sich gefunden. Sie schaute verklärten feuchten Augen hinüber nach dem Tannenbaumchen, war's nicht, als würde es vom lichten Friedensengel nachschwebt? — Feierlich erkönte unter Reinholds Händen die Begleitung des alten Gerol'schen Weihnachtsliedes, das die liebliche Braut heute zum drittenmale sang, doch so seelenvoll, so glückdurchzittert hatte die weiche Mädchenstimme noch nie geklungen wie jetzt, da sie anhub:

O heiliger Abend Mit Sternen besät,
Wie lieblich und labend Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergetümme, Vom Lichtergewimmel
Ausschau' ich zum Himmel In leisem Gebet.
Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da flammt es in fernem Ätherischen Raum;
Da lassen die Sphären In séligen Ethern
Glückwünschend sich hören; Mir Klingt's wie ein Traum!



ALLERLEI.

Zur Orthographie. Hannele: „Du, Mutter, schreibt man Bater mit einem oder mit zwei t?“ Mutter: — „Sei doch net so faul, Hannele — derweil Du fragst, mächt Du drei t!“

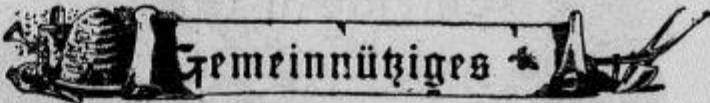
Große Kälte vor zweihundert Jahren. Im Winter des Jahres 1697 herrschte in Deutschland und dem europäischen Norden große Kälte. Auch im europäischen Süden richtete die Kälte großen Schaden an; so erfroren in Genoa sämtliche Bäume. In der Schweiz fiel viel Schnee und hielt außergewöhnlich lange an.

Augenblick des Glücks. Reisender (zu Hause anlangend): „Na, Kinder, kommt's her, — das ist wenigstens ein Haus, wo ich nicht hinausgeworfen werde!“

Eigentümliche Art zu klettern. Die australischen Urbevölkerer, die wie die Indianer Amerikas dem Aussterben entgegengehen, leben noch durchaus wie vor Jahrtausenden nomadistisch. Hauptsächlich sich von den Ergebnissen der Jagd und des Fischfangs nährend, setzen sie ihren Speisen zur Erhöhung des Wohlgeschmacks gern wilden Honig zu. Um diesen zu erhalten, bestiegen sie die Bäume auf sehr originelle Weise. Den zu erleiternden Baum umschlingen sie mit einer biegamen Weinrebe. Während die linke Hand die beiden Enden der Rebe festhält, schlagen sie mit der Streitaxt, dem sog. Tomahawk, in der Rechten, einen Einschnitt in den Stamm und treten in die so entstandene Öffnung mit der großen Zeh. Nachdem sie auf solche Weise einen festen Stützpunkt gewonnen haben, wippen sie schnell mit beiden Händen die Weinrebe in die Höhe, schlagen wieder Einschnitte und erreichen so, die beiden Hantierungen immer wiederholend, in unglaublich kurzer Zeit den Gipfel der höchsten Bäume, selbst wenn der Stamm ganz glatt ist. Für den Augenblick, wo beide Hände beschäftigt sind, stecken sie den Tomahawk in den Gürtel oder nehmen ihn zwischen die Zähne. Die Leute bieten, indem sie fast vollständig freistehend aufwärts klettern, einen gar eigenen Anblick.

Miserabler Umstand. Onkel: „Was? 3800 Gulden Schulden hast Du in zwei Jahren gemacht?“ — Neffe: „Ja, es ist aber auch ein Schaltjahr dabei, lieber Onkel!“

Turnier-Tagen. Für die Erlaubnis, einem Turniere, der höchsten Ermöglichkeit des Mittertums, beiwohnen zu dürfen, muhte der Graf 20 Mark Silber zahlen, der Baron 10, der Ritter, welcher Land besaß, 4, und ein Ritter ohne Land 2 Mark. Geringere Personen waren ausgeschlossen. Et



Weihnachtsbäckereien. Mandelhäuschen. Schlage das Weisse von 6 Eiern auf dem Feuer zu einem steifen Schnee, menge 1 Pfund Zucker und 1 Pfund geschölte, länglich geschnittne Mandeln dazu, setze die Masse in kleinen Häuschen auf ein Blech und backe sie noch an demselben Tage in frischer Hitze. — Cierkränzchen. 1/2 Pfund Mehl, 1/4 Pfund Zucker, 1/4 Pfund ausgewaschne Butter, 3 hartgekochte Eigelb, 1 roher Eidotter, etwas Citronenschale. Dies alles wird gut vermengt, kleine Kränzchen davon gesformt, mit Zucker und Zimmet bestreut und gebacken.

Nebzwinterung der Gladiolenzwiebeln. In leichter wasser durchlässiger Bodenart können die Knollen dieser schönen Herbst- und Sommerblumen den Winter über ohne Gefahr liegen bleiben, immerhin aber ist es sicherer, sie herauszunehmen, sobald die Blätter wellen und sich entfärbten. Man breite die Knollen an einem frostfreien trocknen Orte dünn aus. Sind die Blätter vollständig weiß, so schneidet man die Stengel 2—4½ Centimeter hoch über die Zwiebeln ab. Die Wurzelknospen der Knollen dürfen nicht gewaltsam abgerissen werden. Manchmal befinden sich am Grunde der großen Knollen Brutknosphen, oft nicht größer als eine Erdbeere. Diese hebt man sorgfältig in Sand auf und pflanzt sie im Frühjahr aus, worauf sie sich bald zu blühenden Knollen entwickeln. Die großen Knollen legt man in Schachteln und bewahrt sie frostfrei und im Dunkeln auf.

Die Farbe der Eidotter. Wenn man mehrere von verschiedenen Orten bezogene, gekochte Eier ausschneidet, so nimmt man gewöhnlich wahr, daß die gelbe Farbe der Eidotter verschiedene Nuancen aufweist. Diese Erscheinung wird von Fachleuten der Qualität des Futters zugeschrieben. Diese Behauptung bezieht sich nicht allein auf die Hühnerfutter, sondern findet auch auf alles übrige Hofgeflügel und deren tier Anwendung. Wenn zum Beispiel ein Leich von großen, denselben teilweise übertragenden Eiern umgeben ist, so daß die herabfallende Eichelfrucht von Enten genossen wird, so färbt sich deren Eidotter infolge des Gerbstoffs dunkel. Werden die Eichel während der Gezeit, und zwar in gröbheren Quantitäten, von Enten gefressen, so kann der Hall eintreten, daß sich der Dotter beim Kochen der Eier intensiv schwarz färbt, wodurch man sich zu der Annahme berechtigt glauben könnte, die Eier seien verdorben. Solche Eier verlieren aber gar nichts an Geschmack und Nährwert. Füttert man ausschließlich mit Getreide, Mehl oder Kartoffeln, so bleibt der Eidotter blaugelb; sieht den Tieren aber ein freier Auslauf zu Gebote, so daß die Enten sich von Herbstanionen, oder überhaupt mit animalischem Futter sättigen, so nimmt der Eidotter eine hochgelbe Farbe an. Beben Enten auf salzhaltigen Gewässern und müssen dort ausschließlich ihr Futter suchen, so erhalten die Dotter eine hohrote, orangefarbige Nuance, die auf demselben Grunde auch den Dottern der Eier von Strands-, beziehungsweise Seegädern eignet ist. Wenn man die Hühner mit Getreide, Kleie oder gekochten Kartoffeln füttert, so ist der Dotter der von ihnen gelegten Eier blaugelb; will man dagegen orangefarbene Dotter ergießen, so müssen die Hühner einen freien Auslauf haben und es müssen ihnen Grasplätze zur Verfügung stehen, worauf sie etwas Gewürz zu finden im stande sind; eine Mischung des Futters mit Tahennepfesser thut dieselben Dienste.

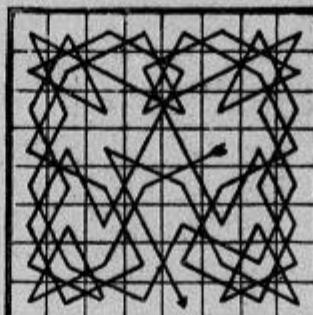
(D. Geißelzüchter.)

Auflösung.

Problem Nr. 160.

Vom Londoner Schachturnier 1862.

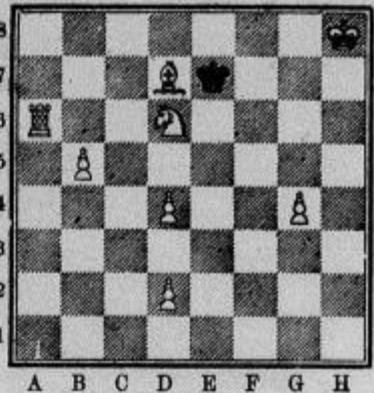
Schwarz.



Die Berge liehn im Sonnenstrahl,
Im Nebel liegt das weiße Tal.
Der Waldes Käppel, matt besonnt,
Umzieht ein grauer Horizont.

Der Wandernde Scharen ziehn
Zum Süd, wo frische Blumen blühn.
Der muntern Berge Jubel nur
Durchdringt noch die öde Flur.

Möldete.



Weiß steht in 4 Zügen matt.

Auflösung des Logographs in voriger Nummer:

Emden-Hemden.

Alle Rechte vorbehalten.